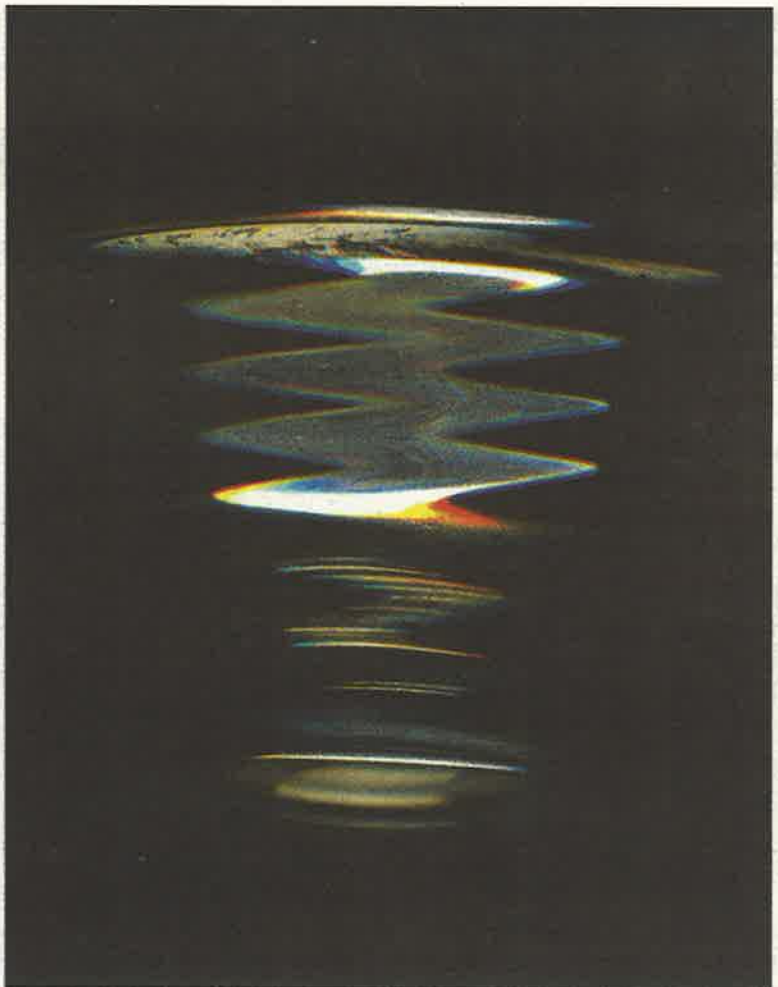




22. - 25. 05. 13



24.

EINE BEILAGE DER
SCHAFFHAUSER NACHRICHTEN
SCHAFFHAUSER AZ
WOZ DIE WOCHENZEITUNG



WWW.JAZZFESTIVAL.CH

Schaffhauser Jazz

festival

CREDIT SUISSE 

RADIO SRF 2

MIGROS
kulturprozent

kultur wne
sr

SUISA

Schaffhauser Nachrichten

prohelvetia
ERNST GÖHNER STIFTUNG

PROGRAMM 22.–25. MAI 2013

KULTURZENTRUM KAMMGARN

MITTWOCH, 22. MAI

(Patronat: Credit Suisse)

20.15 Uhr	Les Biscuits bleus du Roi Ferdinand	11
21.30 Uhr	Biondini-Godard-Niggli/Lucas Niggli	11/30

DONNERSTAG, 23. MAI

20.15 Uhr	Breakfast on a Battlefield (CD-Taufe)	17
21.30 Uhr	Sylvie Courvoisier Solo	19
22.30 Uhr	Phall Fatale/Fredy Studer	19/20

FREITAG, 24. MAI

20.15 Uhr	WHO+2 – Gerry Hemingway's Music for Mixed Quintet (Uraufführung)	27
21.30 Uhr	Susanne Abbuehl «The Gift» (CD-Taufe)	29
22.30 Uhr	Christoph Stiefel's Isorhythm Orchestra	29

SAMSTAG, 25. MAI

20.15 Uhr	Samuel Blaser Trio (Uraufführung Schweiz)/ Samuel Blaser	34/36
21.30 Uhr	Yves Theiler Trio	35
22.30 Uhr	Brink Man Ship	35

Türöffnung: 19.30 Uhr

Eintritt pro Abend Fr. 42.–/26.– (Legi), inkl. TapTab und Haberhaus

HABERHAUS KULTURKLUB

MITTWOCH, 22. MAI

14.00 Uhr	Jazzworkshop Schaffhauser Jazzlabor	07
17.00 Uhr	Konzert Schaffhauser Jazzlabor	07

Zusammenarbeit: Schweizer Jugendmusikwettbewerb / Musikschule MKS Schaffhausen/Schaffhauser Jazzfestival

DONNERSTAG, 23. MAI

17.00 Uhr	SRF Dok: Jazz in der Schweiz, Teil 1	40-43
-----------	--------------------------------------	-------

FREITAG, 24. MAI

17.00 Uhr	SRF Dok: Jazz in der Schweiz, Teil 2	40-43
21.15 Uhr	Chamber Soul	04

SAMSTAG, 25. MAI

17.00 Uhr	SRF Dok: Jazz in der Schweiz, Teil 3	40-43
21.15 Uhr	Peter Schärli «Don't change your hair for me»	04

Türöffnung: 20.30 Uhr, Eintritt SRF Dok/Jazzlabor frei, ansonsten pro Abend Fr. 15.–/10.– (Legi), mit Festivalticket Eintritt frei

BUCH-VERNISSAGE

«Schaffhauser Jazzgespräche – Edition 04»	43
---	----

Donnerstag, 23. Mai, 18.30 Uhr nach den Jazzgesprächen Spezial im Kulturklub Haberhaus

TAPTAB MUSIKRAUM

DONNERSTAG, 23. MAI, ab 21.30 Uhr	Jazz-Lounge mit DJ Double Chin und DJ Soul Rabbi	05
-----------------------------------	--	----

FREITAG, 24. MAI, ca. 23.30 Uhr	Science-Fiction-Theater	05
---------------------------------	-------------------------	----

SAMSTAG, 25. MAI, ab 23.00 Uhr	Klischée, danach Atomic Nick & Le Frère	05
--------------------------------	---	----

Türöffnung: Do. 21.00 Uhr, Fr./Sa. 22.00 Uhr

Eintritt pro Abend Fr. 15.–/10.– (Legi), mit Festivalticket Eintritt frei

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE SPEZIAL

SRF DOK: Jazz in der Schweiz (Filmpremieren).

Zusammenarbeit: SRF Kultur/Schaffhauser Jazzfestival 40

ORT: Haberhaus Kulturklub

DONNERSTAG, 23. MAI

Teil 1 «Vom Tanzstück zum Kunststück», ab 1918/B. Seiler

Im Gespräch: Barbara Seiler, Filmemacherin, Fernand Schlumpf, Musiker/Jazzorama, Bruno Spoerri, Musiker; Moderation: Nina Brunner.
18.30 Uhr Buchvernissage «Schaffhauser Jazzgespräche – Edition 4»

FREITAG, 24. MAI

Teil 2 «Der eigene Weg», 1955–1985/J. Gautschi

Im Gespräch: Jürg Gautschi, Filmemacher, Irène Schweizer, Musikerin, Fredy Studer, Musiker, Peter Bürl, SRF-Redaktion «Jazz in der Schweiz»; Moderation: Nina Brunner

SAMSTAG, 25. MAI

Teil 3 «Zwischen Aufbruch und Tradition», ab 1988/B. Häner

Koproduktion mit Schweizer Musik Syndikat SMS
Im Gespräch: Beat Häner, Filmemacher, Barbara Gysi, SRF Kultur, Arno Troxler, Musiker/Veranstalter Jazzfestival Willisau; Moderation: Marianne Doran, SMS-Präsidentin

Eintritt frei, jeweils von 17.00 bis 19.00 Uhr

KREUZGANG ZU ALLERHEILIGEN

KREUZGANG-SONATEN MIT «6IX+1»

Zusammenarbeit: Museum zu Allerheiligen/Schaffhauser Schulen / «6ix+1»/Schaffhauser Jazzfestival

DONNERSTAG, 23. MAI, 12.15 Uhr (Uraufführung)	09
FREITAG, 24. MAI, 18.30 Uhr	09
SAMSTAG, 25. MAI, 14.00 Uhr	09

«6ix+1» Jacques Demierre p, Okkyung Lee cello, Thomas Lehn analog synth, Urs Leimgruber sax, Dorothea Schürch voc, singende säge, Roger Turner perc, Dimitri Coppe klangregie, Thierry Simonot klangregie

Eintritt frei

VORTRAG PETER JEZLER (MUSEUMSDIREKTOR)

Der Kreuzgang als Ort von Ritual und Musik im Mittelalter 09

Donnerstag, 16. Mai, 18.15 Uhr im Museum zu Allerheiligen

INFO / TICKETS / RESERVATION

info@jazzfestival.ch

Festivalpass Fr. 110.–

VORVERKAUF

Saitensprung Unterstadt 27, Schaffhausen

Starticket www.starticket.ch

Internet www.jazzfestival.ch

Facebook www.facebook.com/Schaffhauser.Jazzfestival

Twitter @shjazzfestival

Telefon +41 52 533 26 72

SERVICE 45–47

Sponsoren/Stadtplan/Jazz im Radio SRF 2/Impressum

HERZLICH WILLKOMMEN AM 24. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL



Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker erzählen Geschichten, kreieren mit Klängen und Sounds einmalige Stimmungen, verführen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in die Welt einer lebendigen Musik. Sie transportieren Gefühle, entreissen uns aus dem Alltag in die Leichtigkeit der Klänge, und in den besten Momenten schaffen sie es, dass die Zeit stillsteht. Im Jazz wird Musik nicht nur vorgetragen, Jazz steht für spontane Interaktion und Improvisation, für Überraschung und Kreation. Keine Musik ist so weltoffen und verarbeitet aktuelle Einfüsse so schnell wie der Jazz. Es scheint, als suchten die Protagonisten regelrecht die Veränderung. Damit lassen sie uns den Puls des Hier und Jetzt fühlen. Das Schaffhauser Jazzfestival zeigt uns auch dieses Jahr wieder viele Schauplätze der lebendigen Schweizer Jazzszene. Lassen Sie sich zum Staunen bringen.

Auf unseren verschiedenen Bühnen spielen gestandene Künstlerinnen, aber auch junge, unbekannte Nachwuchsmusiker aus verschiedenen Landesteilen. Sie präsentieren sich auf hohem künstlerischem Niveau. Der Schweizer Jazz wird zudem internationaler, wie diese Werkschau zeigt – Musikerinnen und Musiker wie Sylvie Courvoisier, Samuel Blaser, Fredy Studer, Susanne Abbuehl, Christoph Stiefel und Lucas Niggli haben sich international etabliert. Das gilt auch für das Jazzfestival selber: Der Westdeutsche Rundfunk WDR 3 ist auch dieses Jahr wieder zu Gast in Schaffhausen und verstärkt zusammen mit dem Schweizer Radio und

Fernsehen SRF Kultur die Wellen der hiesigen Jazzszene über die Landesgrenzen hinaus.

Eine besondere Ehre für uns ist es, dass wir die Premiere einer **dreiteiligen Dokumentation des Schweizer Fernsehens** zeigen können. Die Reihe zeigt die Entwicklung der Schweizer Jazzszene von den Anfängen bis heute. Wir freuen uns, wenn viele Leute diese Filme und die dazugehörigen Veranstaltungen im Rahmen der Schaffhauser Jazzgespräche am frühen Abend im Haberhaus besuchen.

Speziell erwähnen möchte ich auch das Projekt des Genfer Pianisten Jacques Demierre und des Luzerner Saxophonisten Urs Leimgruber. 80 Lautsprecher strahlen die Klänge von sechs Musikerinnen und Musikern der Gruppe «6ix+1» in jeden Winkel des einmaligen Kreuzgangs des Klosters Allerheiligen. Anlässlich der Donaueschinger Musiktage stiess die Uraufführung auf ein grosses Echo. Wir zeigen das ambitionierte Projekt in Zusammenarbeit mit dem Museum zu Allerheiligen als Schweizer Premiere an drei Tagen. Es wird begleitet von Workshops, die den Jugendlichen der Schaffhauser Schulen offenstehen.

Schliesslich begrüssen wir auch die **Preisträger des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs**. Im August vergab die bekannte Institution zum ersten Mal auch Preise in der Kategorie Jazz. Wir sind stolz, dass mit BOPaDROP die Schaffhauser Band um die Geschwister Haug geehrt wurde. Herzliche Gratulation! Die Preisträger treffen sich

am frühen Abend des Eröffnungstages mit Schülerinnen und Schülern der Musikschule Schaffhausen MKS im Haberhaus Kulturklub zu einem Workshop mit öffentlichem Abschlusskonzert.

Herzlichen Dank allen Sponsoren, unserem Hauptsponsor Credit Suisse, Stadt und Kanton Schaffhausen, allen Mediensponsoren sowie den Helferinnen und Helfern. Und «last but not least» natürlich allen Musikerinnen und Musikern, die uns mit ihrer tollen Musik verzaubern! Ich freue mich, Sie, meine sehr geehrten Jazzhörerinnen und Hörer aus nah und fern, am 24. Schaffhauser Jazzfestival begrüssen zu dürfen.

**Für das Schaffhauser Jazzfestival
Urs Röllin**

HABERHAUS KULTURKLUB



MITTWOCH 14. & 17. 00 UHR
22. MAI

SCHAFFHAUSER JAZZLABOR 2013

Ein Gemeinschaftsprojekt
des Schweizer
Jugendmusikwettbewerbes,
der Musikschule MKS
Schaffhausen und des
Schaffhauser Jazzfestivals

Nähere Angaben
auf Seite 6/7

FREITAG
24. MAI
21. 15 UHR



CHAMBER SOUL

BRANDY BUTLER VOC
ROMAN HOSEK G
RENÉ MOSELE POS

Schmusekatze auf Konfrontation

Soul kommt zumeist üppig instrumentiert und mit reichlich Pathos angereichert daher. Dass es auch anders geht, beweist dieses Trio. Die Besetzung ist klein, aber fein, die Palette an evozierten Gefühlen dagegen riesengross. Die Afro-Amerikanerin Brandy Butler, die ihr Ausscheiden beim fragwürdigen televisionären Stimmenwettbewerb «The Voice of Switzerland» mit Fassung trägt und inzwischen nicht nur auf, sondern auch neben der Bühne als Soul-Mama agiert, ist mit ihrer

warmherzigen, biegsamen und voluminösen Soul-Stimme ganz klar das Herz dieses Triumvirats. Mal schmiegt sie sich wie eine Schmusekatze an die lasziven Glissandi der Posaune von René Mosele, mal sucht sie als angriffige Raubkatze die direkte Konfrontation mit der perkussiv gezupften Gitarre von Roman Hosek. Durchstöbert man die Biografien der Chamber-Soul-Mitglieder, stösst man auf Schritt und Tritt auf Prominenz – ihre musikalischen Erfahrungen umfassen Engagements bei Sophie Hunger, Bligg, Stress, Leona Lewis, Grand Mothers Funck, Michael Von der Heide, George Gruntz usw.

PETER SCHÄRLI «DON'T CHANGE YOUR HAIR FOR ME»

SANDY PATTON VOC
ANTONIA GIORDANO G/VOC
THOMAS DÜRST B
PETER SCHÄRLI TR



SAMSTAG 21. 15 UHR
25. MAI

Erholungskur mit Tiefgang

Zeitgenössischer Jazz kann manchmal ganz schön anstrengend sein – all diese vertrackten Rhythmen! und virtuosen Pirouetten! und schrägen Sounds! ... Vor diesem Hintergrund kommt ein Konzert dieser Band geradezu einer Erholungskur für überstrapazierte Ohren und Hirnwindungen gleich: Zeitlose Melodien aus dem «Great American Songbook» und aus dem nicht minder reichhaltigen Fundus der brasilianischen Populärmusik, subtil und unpräzise interpretiert von einem Quartett ohne Schlagzeuggeklapper. Jazzessenz ohne Firlefanz, dafür mit viel Tiefgang – mal beschwingt, mal melancholisch. Die Liedzeile aus dem Standard «My Funny Valentine», die der Gruppe ihren Namen gibt, ist sicher nicht zufällig gewählt. «Don't change your hair for me», das bedeutet: Die Seele zählt mehr als das Styling. Und so vertrauen diese zwei Damen und zwei Herren, die seit zwei Jahrzehnten in unveränderter Besetzung miteinander musizieren, voll und ganz auf ewige Werte, statt den letzten Schrei auszustossen.

TAPTAB MUSIKRAUM



JAZZ-LOUNGE

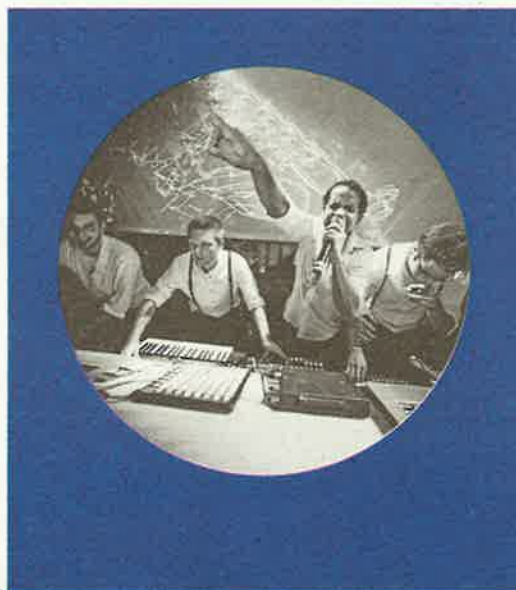
DJ DOUBLE CHIN
& DJ SOUL RABBIDONNERSTAG
21. 30 UHR
23. MAISCIENCE
FICTION
THEATERCHRISTOPH GRAB
SAX/BCL/SAMP/CASIO
FELIX UTZINGER G
CHRISTIAN RÖSLI KEYS
VALENTIN DIETRICH B
ANDY WETTSTEIN DR
SUFFIX KOLLEKTIV
VISUALSFREITAG
24. MAI
CA. 23. 30 UHR

Billige Visuals, irre Sounds

Diese Band, die aus einem Jazzsaxophonisten, einem Popgitarristen, einem Rockdrummer, einem Analog-Synthesizer-Fetischisten und einem Bassisten mit Punk-Roots besteht, streift lustvoll und tollkühn durch mehr oder weniger abgelegene Abgründe der Pop- und Trash-Kultur. Sie macht sich einen Heidenspass daraus, aus ganz unterschiedlichen Versatzstücken einen ziemlich irren Mix aus Relax-Gesäusel und Turbo-Horror-Noise-Fun-Gefiepe, aus Ambient-Soundscapes und

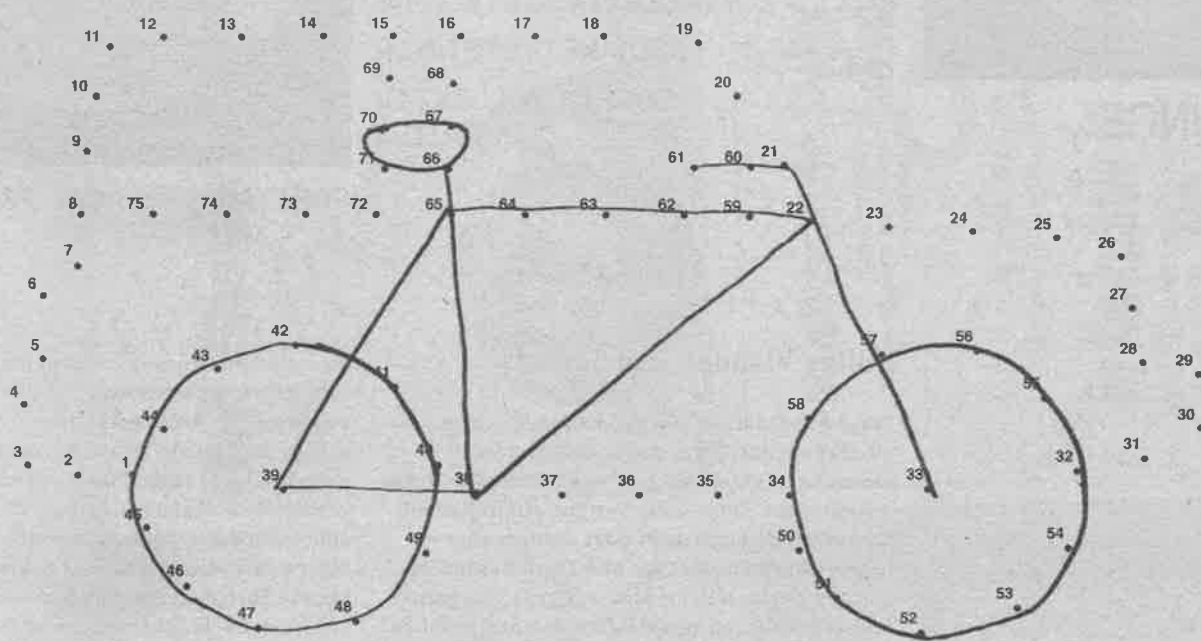
gigantischen Grooves zu fabrizieren. Und weil viele dieser Versatzstücke aus den Soundtracks zu Filmen der B-Kategorie (Horror, Softporn, Science Fiction etc.) stammen, dürfen Visuals natürlich nicht fehlen. Die Band entführt uns gemäss dem deutschen Kritiker Manuel Weber in eine «Soundmetropole, in der sich Aliens und Weltraumcowboys, deutsche Raumschiffbeamte, bizarre Surfgeister und intergalaktische Detektive zwischen Cocktailbar und zwielichtiger Absteige tummeln».

KLISCHÉE

KILIAN SPINNLER &
DOMINIQUE DREIER MUSIK
BENJAMIN KNIEL VISUALS
WILLIAM «45 DEGRÉ» BEJEDI
UND MARENA WHITCHER VOCATOMIC NICK &
LE FRÈRESAMSTAG
25. MAI
AB 23. 00 UHR

Für Aug und Ohr – und in die Beine

Die Masterminds des Projekts Klischée, Dominique «DomiBeat» Dreier und Kilian Spinnler, sagen: «Wir bezeichnen unsere Musik als Electro-Swing, wobei wir das Gestern und das Heute verbinden.» Es geht also um ein Swing-Update in modernem Gewand (Benny Goodman in der House-Disco), gewürzt mit einer feinen Prise Ironie, wie die Stücktitel «Voulez-vous Klischée» oder «Rendez-fou» zeigen. Der Jazzpianist Dreier und der Sounddesigner Spinnler entwickeln die Stücke gemeinsam im Studio, um danach für die Live-Umsetzung mit Gastmusikern und Visual-Artists zusammenzuspannen. In Schaffhausen werden dies eine Sängerin, ein MC und ein Grafiker sein. So entsteht ein Gesamtkunstwerk für Aug und Ohr, das erst noch zünftig in die Beine fährt. Und danach: Weitertanzen mit Atomic Nick & Le Frère.



Leisten Sie sich eine eigene Meinung.

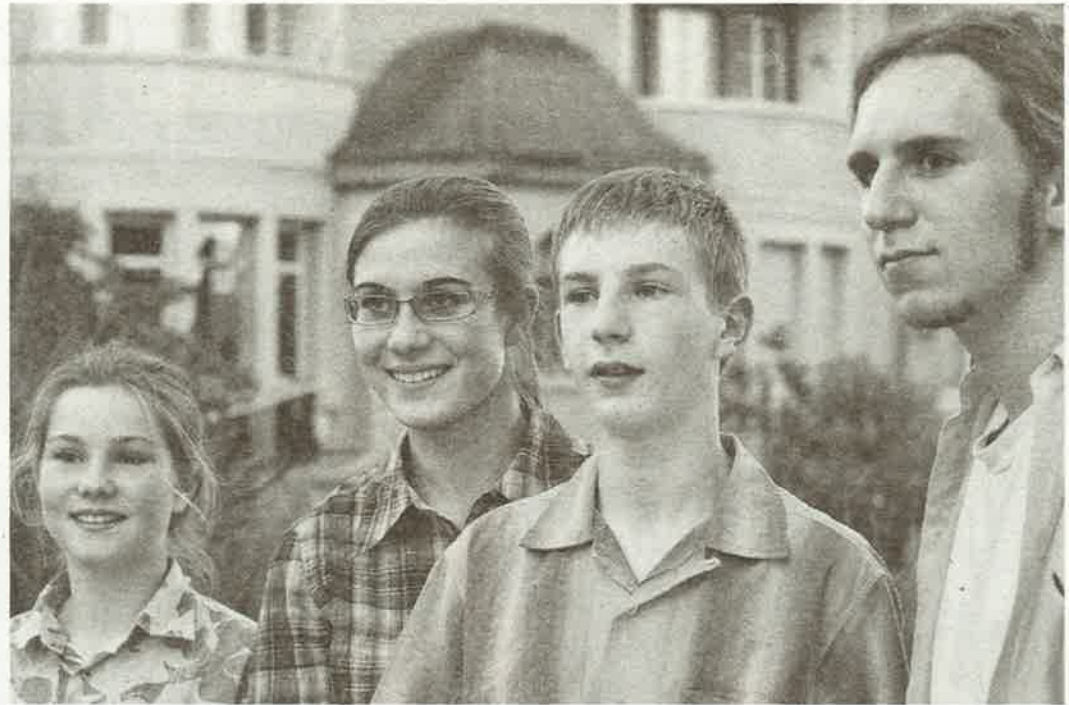


Haberhaus Kulturklub
 Mittwoch, 22. Mai, 17.00 Uhr

SCHAFFHAUSER JAZZLABOR 2013

EINLADUNG FÜR JUNGE MUSIKER

Junge Musikerinnen und Musiker haben am Mittwochnachmittag, 22. Mai, Gelegenheit, kostenlos an einem Jazzworkshop teilzunehmen. Das Projekt wird von einem Konzert gekrönt, das um 17 Uhr beginnt.



Gestützt von zwei freundlichen Helferinnen, wird der klapprige Körper des Pianisten auf seinen Stuhl hinter dem Klavier auf der Bühne gesetzt. Neben ihm eine eingefallene graue Gestalt, welche nur noch von ihrem Saxofon gestützt wird. Der Schlagzeuger ist schon vor Jahren gestorben. Die spärlichen Zuschauer sitzen in lichter Anordnung in ihren Rollstühlen. Noch ein letztes Konzert, dann ist der Jazz endgültig ausgestorben.

Urs Röllin, Organisator des Schaffhauser Jazzfestivals und Musiker, kann nur lachen über solche Szenarien. Er weiss, das Gegenteil ist wahr. Im vergangenen Jahr durfte er als Juror beim Finale des Schweizerischen Musikwettbewerbes mitwirken. Die Darbietungen der jungen Musiker – die jüngsten waren gerade mal elf Jahre alt – haben ihn begeistert. Und als er erfuhr, dass die Gewinner der Alterskategorie III (14 bis 17 Jahre) aus Schaffhausen stammen, war für ihn klar: «Diese jungen Talente müssen wir am Jazzfestival Schaffhausen präsentieren.» So ist das Schaffhauser Jazzlabor 2013 entstanden. Ziel dieses Projektes ist es, den Jazzliebhabern die jüngsten Talente der Schweizer Jazzszene zu präsentieren und ihnen die Sicherheit zu geben, dass der Jazz noch lange frisch und lebendig sein wird.

Das Jazzlabor soll aber auch jazzunerfahrenen, neugierigen Jugendlichen die Türe zur Welt des Jazz öffnen. Darum beginnt das Schaffhauser Jazzlabor 2013 mit einem Workshop, der für alle jugendlichen Musikerinnen und Musiker aus der Region Schaffhausen offen ist. Er beginnt um 14 Uhr im Kulturklub Haberhaus. Hier experimentieren die Jugendlichen zusammen mit den Preisträgern des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbes unter der Leitung von Thomas Silvestri, Matthias Fuchsle (beides Musiklehrer an der Musikschule MKS Schaffhausen) und Jean-Pierre Dix (Organisator des Jazzlabors) mit bekannten Jazzstandards. Als Gastdozent engagiert sich der Schlagzeuger Lucas Niggli. Im Anschluss

an den Workshop findet ein Konzert mit den drei Preisträgern und einer Workshopband der Musikschule MKS Schaffhausen statt.

Die drei Preisträgerbands haben zudem die Möglichkeit, eine am Festival auftretende Band vom Soundcheck bis zum Auftritt zu begleiten und so einen Einblick hinter die Kulissen zu erhalten. Wer weiss, vielleicht werden sie selber schon bald auf dieser Bühne stehen und dafür sorgen, dass der Jazz niemals ausstirbt.

Beteiligte am Schaffhauser Jazzlabor 2013: «Jazz Crispies» (St. Gallen), Preisträger Alterskategorie I, Simon Bürki (13, Klavier), Benjamin Tiefenthaler (12, Trompete). «That's AL» (Lausanne, Preisträger Alterskategorie II, Antoine Cellier (14, Marimba), Louis Grosclaude (13, Saxofon). «BOPaDROP» (Schaffhausen), Preisträger Alterskategorie III, Lilian Haug (14, Schlagzeug), Nina Haug (18, Klavier), Tobias Haug (16, Saxophon), Florian Bolliger (20, E-Bass). «Funky Potatoes» (Schaffhausen), Workshop Band Musikschule MKS Schaffhausen, Andreas Zulauf (Trompete), Nicolas Juraubek (Gitarre), Jann Schwaninger (Piano), Lukas Zulauf (E-Bass), Davit Galanti (Drums)

Jean-Pierre Dix
 Projektleitung Schaffhauser Jazzlabor 2013

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE EDITION 04

Frank von Niederhäusern und Urs Röllin (Hrsg.)

Wie steht es um das Jazzschaffen in der Schweiz? Darüber diskutieren seit einigen Jahren Musiker und Journalisten, Kulturmanager, Politiker und Wissenschaftler an den Schaffhauser Jazzgesprächen. Diese finden im Rahmen des Schaffhauser Jazzfestivals statt, an dem seit über 20 Jahren in der Schweiz aktive Jazzmusiker und -musikerinnen zu hören sind.

Die Edition 04 dieser Gespräche fasst die Referate und Diskussionen 2010 bis 2012 zusammen, die den Rahmenbedingungen des aktuellen Jazzschaffens gewidmet waren. Bedingungen, die – analog zur sozioökonomischen Realität – zunehmend schwieriger, ja härter werden. Weshalb sonst stossen Helvetiens Jazzfrauen und Jazzler, die für ein globales Echo sorgen wie kaum je zuvor, gerade im Inland auf derart geringes mediales Echo? Wo bleibt die Kulturförderung, wenn es um Jazz geht? Weshalb nehmen immer mehr Jazzler das «Business» in die eigene Hand, sind sich selbst die besten Manager oder lancieren gar ihr eigenes Label? Und wie klingt er überhaupt, der Jazz des 21. Jahrhunderts? Solche und andere brennende Fragen werden in der Edition 04 der «Schaffhauser Jazzgespräche» thematisiert.

Die Vernissage des Buches findet am Donnerstag, 23. Mai, um 18.30 Uhr im Haberhaus Kulturklub statt.

LES AMIS DU

CREDIT SUISSE



MEHR JAZZ FÜR DIE SCHWEIZ.

Die Credit Suisse pflegt langjährige Partnerschaften mit ausgewählten Kulturinstitutionen.

So mit den AllBlues «Jazz Classics & Recitals», den Stanser Musiktagen und dem Schaffhauser Jazzfestival.

credit-suisse.com/sponsoring



Kreuzgang zu Allerheiligen
Donnerstag, 23. Mai, 12.15 Uhr
 (Uraufführung)
Freitag, 24. Mai, 18.30 Uhr
Samstag, 25. Mai, 14.00 Uhr

KREUZGANG- SONATEN

Es gibt wohl keine Schaffhauserin, keinen Schaffhauser, den nicht eine ganz persönliche Geschichte mit dem Kreuzgang des Klosters Allerheiligen verbindet – romantische Begegnungen, der erste Kuss oder einfach ein besinnlicher Moment. Die Sinnlichkeit des Klanges steht denn auch im Zentrum des Projektes der Gruppe «6ix+1» um die innovativen Klangkünstler Jacques Demierre (Genf) und Urs Leimgruber (Luzern). Es kombiniert Live-Musik und elektronische Klänge mit modernster Technik und über 80 Lautsprechern – und schafft so einen Kontrast zum sakralen Kreuzgang des Benediktinerklosters aus dem 11. Jahrhundert.

Dreimal wird das ungewöhnliche Hörabenteuer, eine schweizerische Premiere, zu unterschiedlichen Tageszeiten aufgeführt. Wir laden Schulen zu geführten Workshops ein. Sie werden in eine aussergewöhnliche Klangwelt eintauchen, gespielt von sechs Musikerinnen und Musikern, die Klangkompositionen und Klangarchitektur auf die akustischen Gegebenheiten eines Raumes ausrichten – sie enthüllen gleichsam das akustische Potenzial des Raumes.

Jacques Demierre p, Okkyung Lee cello, Thomas Lehn analog synth, Urs Leimgruber sax, Dorothea Schürch voc, singende Säge, Roger Turner perc, Dimitri Coppe Klangregie, Thierry Simonot Klangregie.

Zusammenarbeit: Schaffhauser Jazzfestival/
 Museum zu Allerheiligen/Schaffhauser Schulen/«6ix+1»
unterstützt durch die UBS Kulturstiftung

Eintritt frei



Museum zu Allerheiligen
Donnerstag, 16. Mai, 18.15 Uhr

**DER KREUZGANG ALS ORT
 VON RITUAL UND MUSIK
 IM MITTELALTER**
 Vortrag von Peter Jezler
 (Museumsdirektor)

Passt das: eine moderne Klanginstallation in klösterlichem Gemäuer? Es passt! Zur Zeit, als Allerheiligen noch als Kloster in Betrieb war, feierte man Riten, die alle fünf Sinne ansprachen. Das Schauen des Kirchenschmucks, der Geruch des Weihrauchs, der Tastsinn beim Besprengen mit Weihwasser, des Schmeckens eines Festmahls nach der Fastenzeit und vor allem auch der Klang verschiedenster Instrumente. Was war das für ein Wandel, wenn während der vierzigstägigen Fastenzeit die Glocken schwiegen und dafür das durchdringende Knarren der Rätschen den Tag gliederten! Was war es für ein Erlebnis, wenn an Ostern nicht nur die Glocken, sondern auch die Orgel wieder ertönten! Der Kreuzgang war Prozessionsweg. Hier ertönten einstimmig die gregorianischen Choräle oder seit dem 12. Jahrhundert in wunderbaren Brechungen die Polyphonie. Immer gab es den Wandel. Komponisten suchten nach immer neuen Harmonien und Rhythmen. Davon mutet heute vieles wie experimentelle Musik an. Die Tradition des stetigen Experiments in einem Kreuzgang bis heute weiterzuführen, ist unser Bestreben.

Eintritt frei

EINLADUNG IN DIE HALLEN FÜR NEUE KUNST

Gleich neben der Kammgarn befinden sich die Hallen für Neue Kunst. Sie sind das führende Museum für die Kunst der Umbruchszeit nach 1968. Öffnungszeiten siehe Seite 47.

Gratis mit dem Festivalpass



Seit über einem Jahrhundert hat Perfektion bei uns Tradition

In einer Werkstatt in Hamamatsu generierte vor über 100 Jahren eine kleine engagierte Mannschaft von Handwerkern die ersten Instrumente, die heute führende Pianisten für die besten Klaviere und Flügel weltweit halten. Dies war der Geburtsort der heutigen Yamaha Premium-Palette: des erstklassigen und namhaften CFIIIS Konzertflügels sowie der S6- und S4 Premium-Flügel, die mit zeitintensiven Arbeitsprozessen in Handarbeit nach höchsten professionellen Normen verarbeitet werden.

Über Generationen erworbene Fertigkeiten, mit Bedacht ausgewählte Herstellungsverfahren, sensible Hinwendung zu jedem Detail und unübertroffene Innovationen haben dazu geführt, dass die Yamaha Klavierbauer stets ein Ergebnis vor Augen haben: Das Erreichen einer klaviergewordenen Perfektion.

Sehen Sie weitere Informationen unter www.premiumpianos.com



MITTWOCH 22. MAI

LES BISCUITS BLEUS DU ROI FERDINAND

CLAUDE TABARINI DR
YVES MASSY TROMB/SERPENT
AINA RAKOTIBE SAXES
CHRISTIAN GRAF G

Augenzwinkernde Reise durch die Stile

Sie sind ein bisschen in Vergessenheit geraten in der Deutschschweiz, die Querköpfe der Genfer Musikerinitiative AMR (Association pour l'encouragement de la Musique impRovisée). Diese 1973 gegründete Vereinigung brachte viel frischen Wind in die helvetische Jazzszene. Die AMR organisiert nicht nur Konzerte, sondern



MITTWOCH 20. 15 UHR
22. MAI

betreibt auch eine professionelle Musikschule und führt Workshops für Amateure (also für Liebhaber) durch, womit sie nicht zuletzt die Vernetzung zwischen den Generationen fördert. So kommen im Quartett mit dem leicht überkandidelten Bandnamen Les biscuits bleus du Roi Ferdinand mit dem Schlagzeuger Claude Tabarini und dem Saxofonisten Aina Rakotobe ein Veteran und ein Jungtürke der AMR zusammen, während der Posaunist Yves Massy und der Gitarrist Christian Graf sozusagen die goldene Mitte bilden. Wie viele andere Formationen aus dem Umfeld der AMR – man denke etwa an Jean-Bernard le flic oder die Fanfare du Loup –, so sind auch die Blues-Biskuits des Königs Ferdinand mit einem Augenzwinkern zu geniessen: Humor ist ein integraler Bestandteil der Musik dieses fröhlichen Haufens. So werden etwa Barock und Rock zum gemeinsamen Tanz gebeten. Zwei weitere Pole im Programm der Band werden durch die Nummer «News for Lulu» reflektiert, handelt es sich doch hierbei um eine Komposition des Junkie-Pianisten Sonny Clark, dem wir einige wunderbare Alben für das Label Blue Note verdanken. Gleichzeitig hat der New Yorker Downtown-Maverick John Zorn diese Nummer zum Namen eines Trios mit Bill Frisell und George Lewis erkoren, das sich auf unkonventionelle Weise vor ein paar «Unsung Heroes» des Hardbop verbeugt. Mit ihrer Interpretation von «News for Lulu» schlagen die Genfer nun also einen Bogen von der klassischen Jazzmoderne (verkörpert durch Sonny Clark) zum «Anything Goes» der Postmoderne (verkörpert durch John Zorn).

BIONDINI- GODARD-NIGGLI

LUCIANO BIONDINI ACCORDEON
MICHEL GODARD TUBA/
E-BASS / SERPENT
LUCAS NIGGLI DR / PERC

Beschwingtes Musik-Esperanto

Der Italiener Luciano Biondini ist ein begnadeter Akkordeonvirtuose. Er kam 1971 in Spoleto auf die Welt, studierte ab seinem zehnten Altersjahr Akkordeon, bevor er sich Mitte der 90er-Jahre mit Haut und Haar dem Jazz verschrieb.

Der Franzose Michel Godard ist elf Jahre älter als Biondini. Er wechselte von der Trompete zur Tuba und von der Klassik zur improvisierten Musik, nachdem er durch das Album «Bush Baby» des Altsaxofonisten Arthur Blythe Bekanntschaft mit dem Spiel des Tubadraufgängers Bob Stewart geschlossen hatte. Was Biondini und Godard verbindet, ist ihre schier grenzenlose Neugierde und damit verbunden ihre Fähigkeit, unterschiedliche musikalische Idiome zu einem beschwingten Musik-Esperanto zusammenzuführen. Dabei

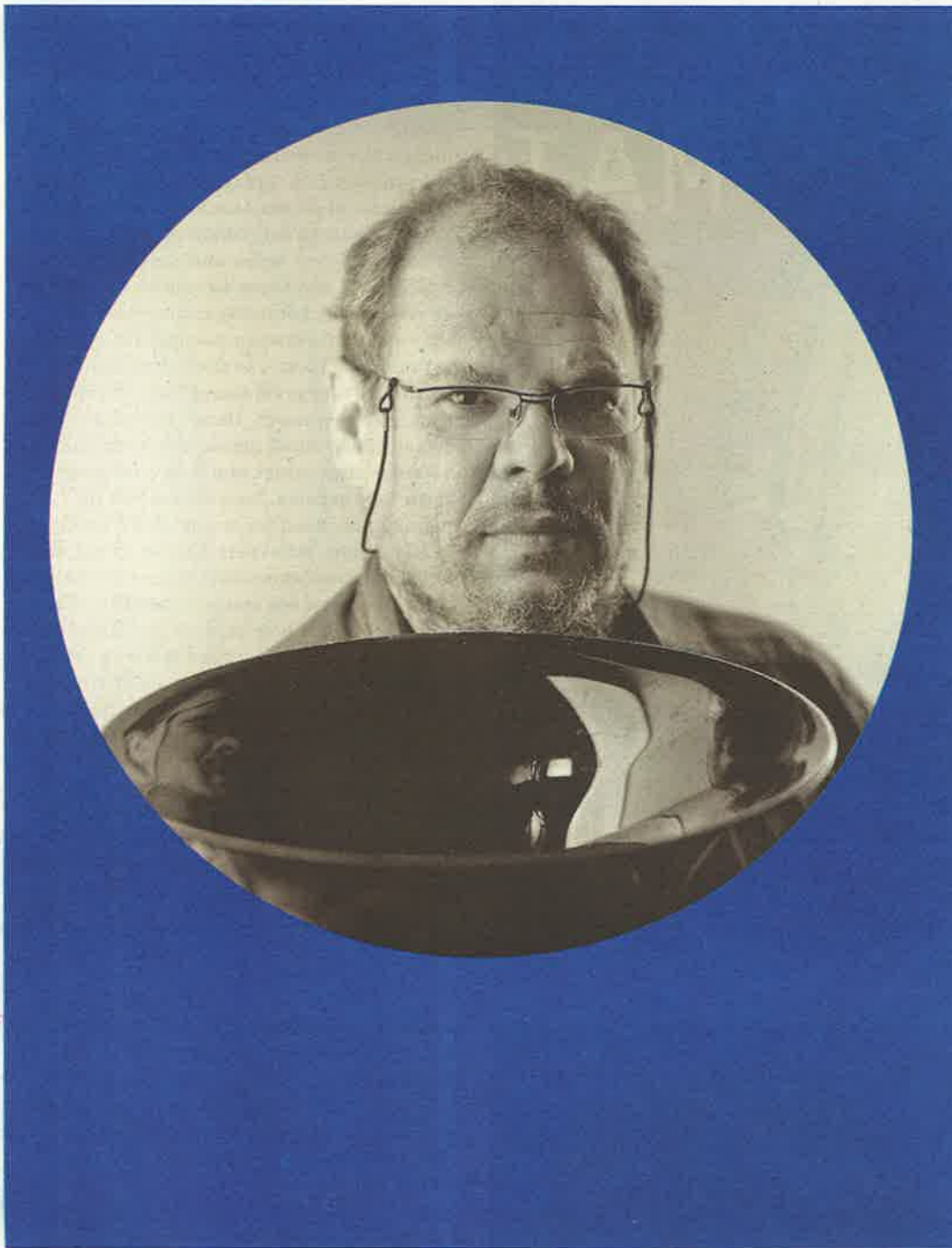


MITTWOCH 21. 45 UHR
22. MAI

gewinnen sie zuweilen auch uralten Musikformen neuartige und überraschende Aspekte ab. Den Spagat über mehrere Epochen hinweg vollzieht Godard zusätzlich durch die Wahl seiner Nebensinstrumente – einerseits der Serpent, der wie eine dicke Schlange aussieht, andererseits der Elektrobass.

Nun ist es höchste Zeit, das dritte Mitglied dieses tollkühnen Trios vorzustellen. Es fragt sich allerdings, ob man Lucas Niggli, diese einmalige Mischung aus Hochrisikospontifex und Präzisionsarbeiter, hierzulande wirklich noch näher vorzustellen braucht, derart omnipräsent wirbelt dieser umtriebige Schlagzeugkobold seit vielen Jahre über die Bretter, die die Ü-Musik-Welt bedeuten. Ü-Musik? Das ist die Schnittmenge von U und E – wobei sich Niggli natürlich in beiden Bereichen nur dort bedient, wo die Post abgeht und wo Kreativität grossgeschrieben wird. Nach den verwinkelten Querfeldeinstücken für sein eigenes Trio Zoom (mit Nils Wogram an der Posaune und Philipp Schaufelberger an der Gitarre) und den Avantgarde-Hardcore-Exerzitionen des Trios Steamboat Switzerland (mit Dominic Blum an der Orgel und Marino Pliakas am E-Bass) kann Niggli nun beim flotten Dreier mit Biondini und Godard in erster Linie seine Luftikus- und Klabaftermannqualitäten ausspielen. Das kann ja heiter werden...

www.lucasniggli.ch



MICHEL GODARD

WANDERER ZWISCHEN ORTEN UND ZEITEN

Zum Konzert vom Mittwoch,
22. Mai, 21.45 Uhr

Von Johannes Rühl

Johannes Rühl ist Ethnologe und künstlerischer Leiter des biennalen Musikfestivals Alpentöne in Altdorf/Uri (16.–18. 8. 13). Er hat regelmässig Lehraufträge an Hochschulen und arbeitet zurzeit in einem Forschungsprojekt zur Neuen Volksmusik der Schweiz. In diesem Jahr ist er zudem Mitglied im Dramaturgenteam des Festivals Neue Musik Rümelingen (15.–25. 8. 13).

Wenn sich Barockmusiker mit einem Jazztrio treffen, dann liegt der Verdacht nahe, dass auch Michel Godard dabei ist. Der Tubist ist ein Wanderer zwischen Orten und Zeiten. In Schaffhausen tritt er mit dem Akkordeonisten Luciano Biondini und dem Schlagzeuger Lucas Niggli auf.

Wer mit Michel Godard zusammenarbeitet, dem stehen wunderbare Erlebnisse bevor. Michel ist ein Musiker, der sich sehr von den meisten seiner Kollegen unterscheidet. Im Jazz wie in der Klassik. Wer ihn genau kennt, ist doppelt fasziniert: von seinen Spielarten auf den drei Instrumenten Tuba, Serpent und Elektrobass und von seiner Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Jazz und früher Barockmusik. Entsprechend farbenfroh ist das Spektrum seiner Mitmusiker. Auch Orte und Räume von mystischer Ausstrahlung und Ausflüge in die Welt der Parfums oder des Weines sind ihm wichtig;

wenn man sich auf das klangliche Universum von Michel Godard einlässt, dringt man auch in sie ein. Wer ihm begegnet, trifft einen warmherzigen, immer freundlichen, ruhigen, bescheidenen Menschen, präzise in seinen Ansichten und verlässlich als Partner. Es ist ein Glück und eine Bereicherung, mit solch einem Musiker zusammenarbeiten zu können.

Erbe der alten Musik

Michel Godard lernte zunächst Trompete in der Blasmusik der «Harmonie de Peugeot à Sochaux», das ist ein Vorort von Montbéliard, nicht weit von Belfort, wenige Kilometer von der Schweizer Grenze im Jura entfernt. Bis heute ist ihm die Beziehung zur «Harmonie» wichtig, er pflegt den Kontakt und kommt ab und zu noch vorbei. Sein eigentliches Instrument wurde dann aber die

Tuba, auf der er eine klassische Ausbildung absolvierte. Heute sagt er, dass trotz dieser Ausrichtung Dave Bargeron, der legendäre Tubist von Blood Sweat & Tears, sein heimliches Vorbild gewesen sei, da war er fast noch ein Kind. Später war er mit Dave Bargeron unter dem Titel «Tuba Tuba» unterwegs. Da sich die Tuba aber nicht für alte Musik eignet, lernte er mit 20 Jahren Barockposaune und nahm mit 25 erstmals einen Serpent in die Hand. Damals war Michel Godard in der Klassik zu Hause und tourte mit verschiedenen prominenten Ensembles um die Welt. Heute ist der Serpent neben der grün lackierten Tuba sein Erkennungsmerkmal. Die Bassgitarre kam erst viel später dazu. Sie wird immer dann eingesetzt, wenn ein ganz anderes Bassspiel vonnöten ist, wenn die Tuba zu schwerfällig ist und der Serpent sich nicht einfügen will.

Michels Favoriten waren damals und sind heute noch die Komponisten der Renaissance und des Barock, insbesondere der Venezianer Claudio Monteverdi (1567–1643), der genau am Übergang dieser zwei Epochen steht. Sein Interesse ist allerdings weniger eine authentische historische Interpretation und Aufführungspraxis. Wichtig ist ihm vielmehr, wie man das alte Material heute zum Klingen bringen kann und, noch mehr, wie sich die Musiker dabei verständigen. Dabei machte er eine verblüffende Nähe von alter Musik und Jazz aus. Der Zweck, Musik aufzuschreiben, diene, so sagt Michel Godard, im 17. und 18. Jahrhundert nicht dazu, das Material für zukünftige Generationen zu bewahren, sondern der Verständigung der Musiker. Das ist

im heutigen Jazz nicht anders. So sieht Michel seine Herkunft eher in der alten Musik Europas und weniger in der amerikanischen Musik der 20er- und 30er-Jahre.

Legendäre Jazzwerkstatt

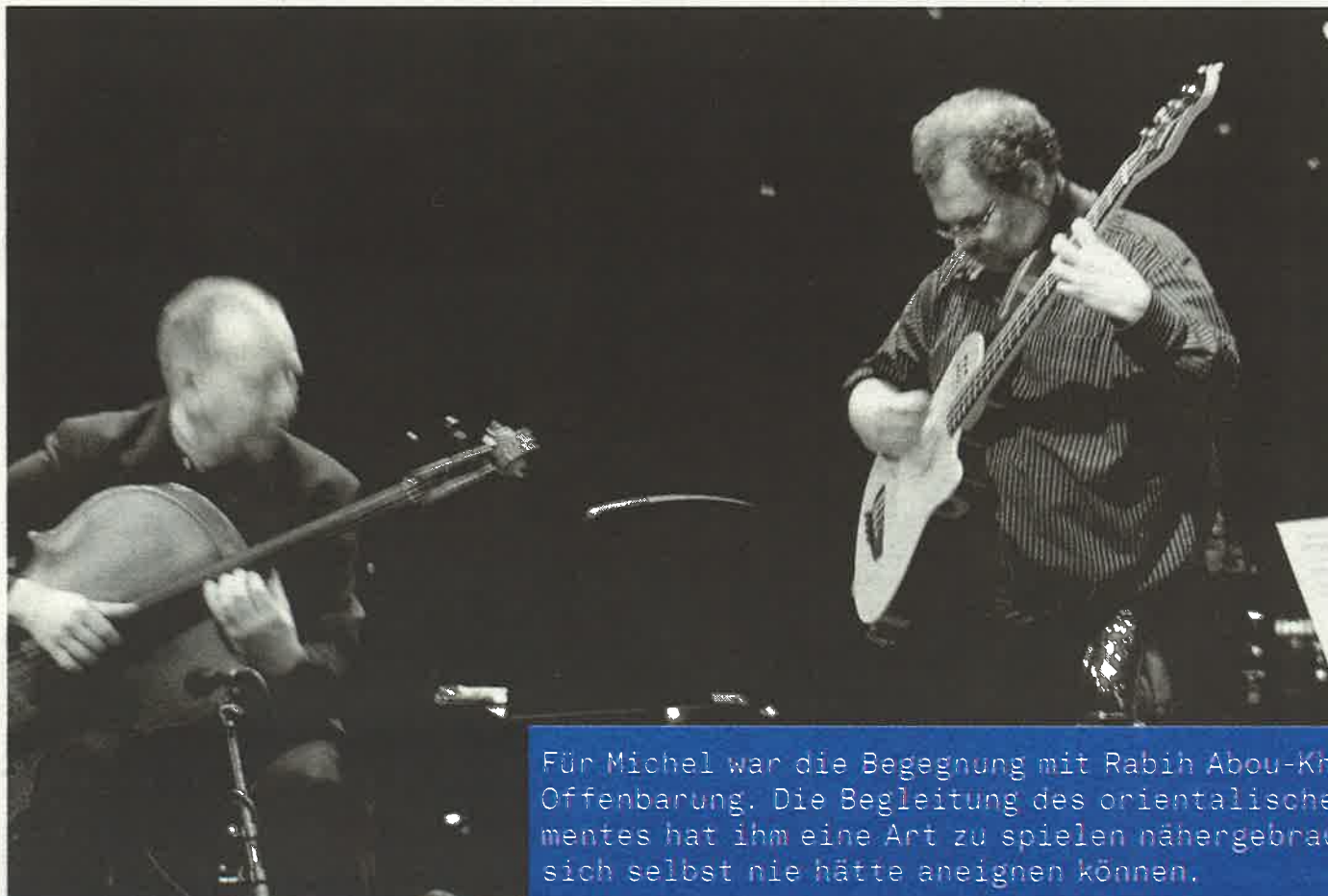
Ich bin Michel erstmals im Herbst 1995 begegnet. Ich lud Rabih Abou-Khalil mit seinem Ensemble nach Heidelberg ein. Der Andrang war sehr gross. Wir hätten das Konzert mehrfach anbieten können. Der libanesische Oud-Virtuose aus München war damals das Flaggschiff von Matthias Winkelmanns Label Enja. Rabih und Michel hatten sich schon einige Jahre vorher beim jährlichen New Jazz Meeting in Baden-Baden kennengelernt. Der allgemein als schwierig geltende SWF-Jazzredakteur Achim Hebgen hatte ab 1991 einen ganz neuen Wind in die legendäre Jazzwerkstatt Baden-Baden gebracht. Sein Herz und Interesse lagen bei einem Jazz, der in den traditionellen Musikkulturen – sprich Volksmusik und alte Musik der Regionen Europas – Bezüge suchte. Hebgens starke Affinität zu Italien und Frankreich war offensichtlich, und Michel Godard wurde zu seinem wichtigsten Garanten für diese Linie. Gleich dreimal holte er ihn in die Studios der Baden-Badener Jazzwerkstatt. Von da an war der Name Michel Godard in der europäischen Szene ein Begriff.

Eines dieser Treffen leitete Bruno Tommaso aus Rom, mit dabei Pino Minafra und Gianluigi Trovesi. Sie ersannen das von Hebgen energisch angeschobene und von Minafra musikalisch geleitete,

folgenreiche Projekt La Banda, bevor es in Ruvo di Puglia und Donaueschingen zur Aufführung kam. Michel spielte als Komponist und Musiker neben Willem Breuker und Bruno Tommaso eine tragende Rolle. Das Banda-Projekt (Blasorchester) war nicht das erste dieser Art. Aber die Qualität der Musik, der Solisten und des Orchesters setzte Massstäbe. Die Banda in Ruvo lebt immer noch, für Pino ist sie ein Fanal und ein Rettungsversuch gegen das drohende Verschwinden der Blasmusik in Süditalien.

Bei einem ihrer Aufenthalte in Ruvo di Puglia besuchten Hebgen und Godard das einsam in der weitläufigen Landschaft Apuliens auf einem Hügel ruhende Schloss Castel del Monte. Hebgen war begeistert, konnte sich kaum lösen von diesem Ort. Daraus entstand ein Projekt ganz nach Michels Geschmack: Nächtliche Aufnahmen unter Sternen im Innenhof, das unbekannte 13. Jahrhundert des von Italienern wie Deutschen gleichermaßen verehrten Stauferkaisers Friedrich II. als Ideengeber und Inspiration – nur dass jetzt nicht mehr Nino Rota der Schutzpatron war, sondern eine aus dem fernen Dunst europäisch-arabischer Kultur durchscheinende Musik, die viele, vielleicht zu viele, unterschiedliche Elemente abendländischer Musiktraditionen miteinander verband.

Michels dritter Aufenthalt in Baden-Baden, 2001, stand schliesslich unter dem Zeichen des brasilianischen Musikers Pixinguinha und dessen «Choro». Hier spielte er erstmals mit dem Saxofonisten Wolfgang Puschnig zusammen, den er kurz vorher beim Jazzfestival in Moers kennengelernt hatte.



Für Michel war die Begegnung mit Rabih Abou-Khalil eine Offenbarung. Die Begleitung des orientalischen Instrumentes hat ihm eine Art zu spielen nähergebracht, die er sich selbst nie hätte aneignen können.

Auch Orte und Räume von mystischer Ausstrahlung und Ausflüge in die Welt der Parfums oder des Weines sind ihm wichtig; wenn man sich auf das klangliche Universum von Michel Godard einlässt, dringt man auch in sie ein.



Eine grosse Freundschaft mit vielen Projekten nahm seinen Anfang. Das Label Egea in Perugia hatte sich zu einer Einfallspforte für den Choro nach Europa entwickelt, der Klarinettist Gabriele Mirabassi war die treibende Kraft. Einmal legte mir Hebgen ein paar schwarze CDs auf den Tisch. Er war gerade dabei, das Ensemble für das Jazzmeeting zusammenzustellen. «Kennen Sie das? Choro!» – eine Aufforderung, wie so oft.

Während sich das Kollegium der Musiker um Michel Godard immer mehr erweiterte, war die Zusammenarbeit mit Rabih Abou-Khalil konstant. Zwanzig Jahre spielt Michel mittlerweile in dessen Ensemble. Er meint, weil ein Bass sowieso immer gebraucht wird. Aber dann ergänzt er doch, dass all die Musiker, die er eingebracht habe, Rabih inspiriert hätten. Für Michel wiederum war die Begegnung mit Rabih Abou-Khalil eine Offenbarung. Die Begleitung des orientalischen Instrumentes hat ihm eine Art zu spielen nähergebracht, die er sich selbst nie hätte aneignen können.

Jüngere Projekte – und wieder ein magischer Ort

Im Frühjahr 2002 bekam ich von der Stadt Freiburg im Breisgau den Auftrag, gemeinsam mit dem SWR ein neues Jazzfestival zu gründen. Anlass war der Besuch von Jacques Chirac und Gerhard Schröder in der Schwarzwaldmetropole, der durch ein grosses Kulturereignis garniert werden sollte. Achim Hebgen und ich verständigten uns auf eine Ausrichtung auf den Süden Europas. Zunächst nach Frankreich, dann aber vor allem mit dem

Schwerpunkt Italien beziehungsweise nördlicher Mittelmeerraum, unmerklich Michel Godard auf den Leib geschnitten. Nach dem Beispiel von Ruvo di Puglia gründeten wir ein Blasorchester mit lokalen Musikern. Mein Wunsch war es, dem elenden Repertoire deutscher Vereinsblasmusik einmal etwas anderes gegenüberzustellen. Die Musik arrangierte Michel Godard, sie wurde auf Anhieb verstanden. Ein guter Pädagoge ist er eben auch. In Freiburg realisierten wir schliesslich vier solche Blasmusikprojekte gemeinsam. Nach dem Vorbild der Banda di Ruvo di Puglia wurden jedes Mal bekannte Solisten der internationalen Jazzszene eingeladen. Viele glückliche Stunden bleiben in Erinnerung – 2002 mit dem türkischen Nay-Spieler Kudi Erguner, Wolfgang Puschnig und Gabriele Mirabassi, 2003 mit Pino Minafra, Rabih Aboukhalil und Luciano Biondini und ganz besonders das Konzert 2004 mit Wolfgang Puschnig, Linda Sharock und Herbert Joos. 2011 gab es in Altdorf im Rahmen der «Alpentöne» eine Schweizer Premiere dieser Art. Mit Markus Amgwert, Michael Truniger und Philip Giesler hatte ich begeisterte Mitstreiter gefunden, die in der Lage waren, ein Projektorchester zu mobilisieren und zu leiten. Michel Godard und Wolfgang Puschnig brachten Kompositionen, mit dabei waren Herbert Joos und die inzwischen international erfolgreiche Sängerin Maria Pia de Vito. Seitdem spielt das Blasorchester bei jeder Ausgabe von «Alpentöne». Einmal leitete es Battista Lena, dieses Jahr nimmt Michael Riessler das Orchester in die Hand.

Im Frühjahr 2011 liess sich Michel wieder einmal auf einen ganz besonderen Ort ein. In den imposanten Gewölben der Abbaye de Noirlac

wurde Monteverdi das zentrale Thema. Michel ging es dabei nicht um eine Hommage oder darum, einen bekannten Namen zu bemühen. Für «A Trace of Grace» wurden zwei Trios zusammengestellt. Drei Barockspezialisten mit Bruno Helstroffer an der Theorbe, Fanny Paccoud an der Violine und Guillemette Laurens, Mezzosopran. Dazu ein Jazztrio mit Steve Swallow am Bass, Gavino Murgia am Sopransaxofon und Stimme und Godard selbst. Der Bassist Steve Swallow, einer seiner zahlreichen Langzeitgefährten, bringt die Melodik ein, während Michel modal spielt. Monteverdi steht genau am Übergang dieser beiden Spielarten. Michel sagt, er sei reif gewesen für Monteverdi.

Wie geht es weiter? Michel bleibt beim Thema, noch einmal mit Bruno Helstroffer an der Theorbe und neu dazu Katharina Bäuml mit Schalmei und Pommer. Der Titel steht schon fest: Le Miroir du Temps. Wir werden dich nicht aus den Augen verlieren, Michel.

WIR ROTIEREN FÜR SIE

Mit Jazz kennen wir uns nicht aus – aber wenn wir Sie mit Mensch und Maschine bei Ihrer Zeitungsproduktion von der Grafik über den Rotationsdruck und den Service bis hin zur Auslieferung betreuen dürfen, dann kommen wir so richtig ins Grooven!



**ZEITUNGSDRUCK
SCHAFFHAUSEN AG**

Ebnatstrasse 170
8207 Schaffhausen
Telefon 052 633 34 35
Telefax 052 633 34 04
www.zds.ch
verkauf@zds.ch

A1333471



Mit unserem Sponsoring-Engagement leisten wir einen wesentlichen Beitrag zur Schaffhauser Lebensqualität und damit zur Attraktivität der Region.

Janssen
PHARMACEUTICAL COMPANIES
of Johnson & Johnson

A1326028

DONNERSTAG 23. MAI



BREAKFAST ON A BATTLEFIELD

ADRIEN GUERNE TSAX
GAËL ZWAHLEN G
LIONEL GAFNER B
LIONEL FRIEDLI DR

**Gewinner des Credit-Suisse-
Förderpreises Jazz 2012.**

**DONNERSTAG 20. 15 UHR
23. MAI**

Punk auf Besuch im Land des Jazz

Nun ja, ein Frühstück auf einem Schlachtfeld stellt man sich nicht gerade sehr idyllisch vor. Tatsächlich kommt die Musik des Bieler Quartetts Breakfast on a Battlefield über weite Strecken eher grimmig und düster daher – die ungeschlachte Fuck-You-Energie des Punk trifft auf freakig-free-jazzige Klangexplosionen. Manchmal sind auch Anleihen beim vielschichtigen Avant-Rock-Jazz der vom Schlagzeuger Jim Black geleiteten Band AlasNoAxis auszumachen. Apropos Schlagzeuger: Der heisst bei Breakfast on a Battlefield Lionel Friedli und ist nicht nur hierzulande längst kein Unbekannter mehr. An der Seite von so unterschiedlichen Musikerpersönlichkeiten wie dem Bassklarinettenberserker Lucien Dubuis und der Pianofortepoetin Vera Kappeler hat Friedli bewiesen, dass er sowohl über überschäumende Groove-Power als auch über schlagfertigen Spielwitz verfügt. Hervorgegangen ist das Quartett Breakfast on a Battlefield aus dem Dunstkreis des innovativen Vinyllabels OH MY, für dessen tollkühne Coverkunst der Anarcho-Fotograf Augustin Rebetez verantwortlich zeichnet. Mit dem Bassisten Lionel Gafner und dem Gitarristen Gaël Zwahlen machen zwei der drei OH-MY-Masterminds beim Frühstück auf dem Schlachtfeld mit (der Dritte im OH-MY-Bunde ist der Schlagzeuger Fred Bürki). Vervollständigt wird das rotzfreche Quartett durch den Saxofonisten Adrien Guerne, der nichts von nobler Zurückhaltung halt und dabei manchmal buchstäblich aus dem letzten

Loch pfeift (Peter Brötzmann scheint ihm mehr am Herzen zu liegen als Mark Turner). Neben Breakfast on a Battlefield haben bisher noch die Trios Holunderblüten, Fanfare du porc und (na)PALMT(h)ree Langspielplatten (inklusive Download-Codes) auf OH My veröffentlicht. Was diese Aufnahmen bei all ihrer Unterschiedlichkeit verbindet, sind ein Hang zu undogmatischer Multistilistik und eine Spielhaltung, die Präzision mit ungekünstelt-lustvoller Drauflosspontaneität mischt. In Biel werden eben nicht nur Chronometer hergestellt: Die Stadt am Jurasüdfuss ist auch ein guter Nährboden für Künstler, die anders ticken als der Mainstream.

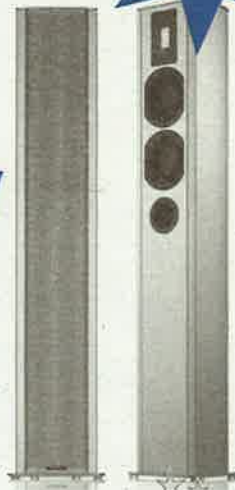
www.myspace.com/breakfastonabattlefield

Bombastische Beats und Klare Klänge

Alle Premium Modelle über-
zeugen durch wunderbare,
dynamische Musikalität, selbst
bei ganz leisen Pegeln.
Egal ob Rock oder Klassik.



Thomas Gründler
Geschäftsführer Sauter AG



PIEGA
SWITZERLAND

EURONICS
best of electronics!

Sauter AG

Vordergasse 31 · 8200 Schaffhausen
052 634 04 04 · sauterag.ch

A1336447

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Musik

Play your own thing!

Studieren Sie an der grössten Jazzschule
der Schweiz.

Vorstudium/Bachelor/Master

Besuchen Sie uns...

- ... in der Jazzkantine Luzern, unserem eigenen
Clublokal, www.jsl.ch/kantine
- ... auf unserem eigenen Internet-Radiokanal
<http://audio.hslu.ch>
- ... an den Info-Tagen am 4./5. Dezember 2013

Informationen und Anmeldung

Hämi Hämmerli, Leiter Institut für
Jazz und Volksmusik
haemi.haemmerli@hslu.ch,
T +41 41 249 26 54

www.hslu.ch/jazz

FH Zentralschweiz

A132058

jazz.schweiz.suisse.svizzera.

SMS

Schweizer Musik Syndikat

Syndicat Musical Suisse

Sindacato Musica Svizzera

Eine starke Organisation für den Jazz und die
improvisierte Musik in der Schweiz

-NETZWERK-INFORMATION-LOBBY-DIENSTLEISTUNG-

Vorteile und Leistungen für Mitglieder:

- Dreisprachige, laufend aktualisierte Website
- Monatlicher elektronischer Newsletter
- Netzwerk und Mitgliederdatenbank
- Persönliche Beratung (täglich von 8 - 17 Uhr)
- Instrumentenversicherungen
- Berufliche Vorsorge, Krankentaggeldversicherung
- Vergünstigungen bei Festivals, Clubs und
Fachzeitschriften
- Musterverträge
- Vergünstigte Codes für CD-Produktion
- Zu 50% vergünstigte angepasste Gehörschutzprophen
- 10% Vergünstigtes industrielles CD-Pressen

SMS Schweizer Musik Syndikat, Kasernenstrasse 23, 8004 Zürich
info@sms-online.org

www.sms-online.org

A1336448

SIMPLY CLEVER

ŠKODA



New ŠKODA Octavia
ab 19'550.-



www.skoda.ch

PREIS-LEISTUNG
12XSIEGER

Da ist er, der strahlende Nachfolger des meistgekauften Combi der Schweiz:
der neue ŠKODA Octavia! Mit seinem beeindruckenden Design, seinen
cleveren Innovationen und seinem grosszügigen Raumangebot präsentiert
er sich als komplette Neuentwicklung! Entdecken Sie bei uns, wieso der
neue ŠKODA Octavia eine Klasse für sich ist. Jetzt auf einer Probefahrt.
ŠKODA. Made for Switzerland.

*ŠKODA Octavia Combi Active 1.2 TSI, 77 kW/105 PS, 6-Gang, empfohlener Preis CHF 21'550.-,
abzüglich Clever-Bonus CHF 2'000.-, Endpreis CHF 19'550.-, Abgebildetes Fahrzeug: ŠKODA
Octavia Combi Ambition 1.2 TSI, 77 kW/105 PS, 6-Gang, mit Optionen Leichtmetallfelgen ALARIS
18", Bi-Xenon-Scheinwerfer mit LED-Tagfahrlicht, Dachreling Silber, Nebelscheinwerfer
schwarz, Seitenscheiben mit Chromleisten. Empfohlener Preis CHF 27'380.-, abzüglich Clever-
Bonus CHF 2'000.-, Endpreis CHF 25'380.-, Clever-Bonus gültig für Kaufverträge bis auf
Widerruf. Treibstoffverbrauch gesamt: 5.1 l/100 km, CO₂-Ausstoss: 117 g/km, Energieeffizienz-
Kategorie: B. Durchschnitt aller verkauften Neuwagen: 153 g/km.

Munot-Garage AG
Grubenstrasse 79
8200 Schaffhausen
Tel. 052 624 81 07

MGV
MUNOT GARAGE AG

A1336403



PHALL FATALE

CHARCOAL FROM FIRE

Joana Aderi
Joy Frempong
John Edwards
Daniel Sailer
Fredy Studer

kuenschli.ch K031 CD/LP



JASPER VAN'T HOF

OEUVRE

Jasper van't Hof
Harry Sokal
Stefan Neldner
Fredy Studer

Q-rious Music QRM 118-2



URUMCHI

NAR(R)

Saadet Türköz
Hans Hassler
Alfred Zimmerlin
Fredy Studer

Leo Records CD 433



KOCH-SCHÜTZ-STUDER
& EL NIL TROOP

HEAVY CAIRO TRAFFIC

(Neuaufgabe)

Hans Koch
Martin Schütz
Fredy Studer
El Nil Troop

Intuition/Schott INT 3175 2



**Neue CDs mit
Fredy Studer**

www.fredystuder.ch



KOCH-SCHÜTZ-STUDER
WITH SHELLEY HIRSCH

WALKING AND STUMBLING THROUGH YOUR SLEEP

Shelley Hirsch
Hans Koch
Martin Schütz
Fredy Studer

Intakt CD 201



ROBYN SCHULKOWSKY

ARMADILLO

Robyn Schulkowski
Fredy Studer
Joey Baron

New World Records 80739-2

A1333098



macintosh support hardware
datenbanken cms hosting
webdesign grafik multimedia

Jazz ist «live» wie keine andere Musik und vermittelt ein Gefühl der Freiheit.

Freiheit geniessen Sie auch, wenn wir Ihren Mac supporten oder Ihre Homepage professionell betreuen.

mac&web gmbh

grabenstrasse 15 ch-8200 schaffhausen
tel +41 (0) 52 620 30 60 fax +41 (0) 52 620 30 61
www.mac-web.ch info@mac-web.ch

A1333161

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik

jazz oder pop studieren

Den Studienschwerpunkt in den Bereichen Pop-Rock und aktuellem Jazz selbst bestimmen – das ist nur an der Zürcher Hochschule der Künste möglich. Für unsere Studierenden bedeutet dies individuelle Ausbildung statt stilistischer Einengung, moderne Styles plus Tradition, Instrumente plus Electronics, Spielen und Performen, Komponieren und Produzieren. Und einen Abschluss als Master of Arts in Music.

jährliche Termine
Aufnahmeprüfung: Anmeldeschluss März, Prüfung Mai
Studienbeginn im September

Fragen und Anmeldung
Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik – Jazz und Pop
Waldmannstrasse 12, 8001 Zürich
T 043 446 50 70, info.jazz@zhdk.ch

Sie wollen uns in Aktion erleben?
Mehrspur – der Live-Musikklub der ZHdK
Waldmannstrasse 12, Zürich
Programm siehe www.mehrspur.ch

www.zhdk.ch

A1332833

SYLVIE COURVOISIER SOLO

SYLVIE COURVOISIER P

Zwischen Klassik und Jazz

Als improvisierende Pianistin mit einem Faible für spezielle Klänge, die sie durch Präparationen im Innern des Flügels erzeugt, hat sich Sylvie Courvoisier ebenso einen Namen gemacht wie als einflussreiche Komponistin anspruchsvoller Werke, in denen sie mehr oder weniger fixe Strukturen (konventionell notierte Passagen bzw. grafische Vorgaben) mit Freiräumen («Instant Composing») kombiniert. Ihre zwischen überschwänglicher Expressivität und verwinkelter Abstraktion oszillierende Klangsprache ist sehr weit von dem entfernt, was man gemeinhin unter Jazz versteht. Nichtsdestotrotz bildet der Jazz den Ursprung ihres Schaffens – ihr Vater war Dixieland- und Swing-Pianist. «Er war der Erste, den ich kopierte. Ich spielte viel Stride und Boogie Woogie. Das kann man zum Teil noch heute hören, etwa wenn ich mit der linken Hand Ostinati spiele», sagt Courvoisier. In ihrer Musik strebe sie danach, viele verschiedene



**DONNERSTAG
23. MAI**

21. 30 UHR

Einflüsse zu einer eigenen Sprache zusammenzuführen, hält Courvoisier fest; ob ihr dies gelinge, könne sie selbst nicht sagen. Sie vertraut auf das Urteil der Musiker, mit denen sie kooperiert, Kritiken liest sie bewusst keine (diese Lektüre würde ihr allerdings kaum Kopfweh bereiten, wird ihre Musik doch vornehmlich positiv rezensiert). Wichtig war für Courvoisier die Auseinandersetzung mit den Stücken von Thelonious Monk: «Er komponierte viel mit Intervallen. Gewisse Stücke entwickelte er aus einer einzigen Idee heraus.» Des Weiteren nennt sie die Free-Ikonen Cecil Taylor und Irène Schweizer als Inspirationsquellen. Nachhaltig geprägt wurde sie aber auch von charismatischen Tonsetzerpersönlichkeiten wie Sofia Gubaidulina, Alfred Schnittke und György Ligeti. Für Courvoisier sind dies keine gegensätzlichen Welten, sondern zwei Seiten derselben Medaille. Darum sträubt sich ihre Musik, die manchmal auch intensiv groovt, hartnäckig gegen voreilige stilistische Festlegungen. Vor anderthalb Jahrzehnten zog die aus Lausanne stammende Pianistin nach New York. Mit dem Violinisten Mark Feldman, der ihr die Tür zur Radical Jewish Culture von John Zorn öffnete, bildet sie nicht nur auf der Bühne ein eingeschworenes Duo.

www.sylviecourvoisier.com

PHALL FATALE

FREDY STUDER DR/PERC

JOANA ADERI VOC/EL

JOY FREMPONG VOC/SAMPL

JOHN EDWARDS B

DANIEL SAILER B/EL

Zwei Bässe, zwei Stimmen, Fredy Studer

Fredy Studer stellt unmissverständlich fest: «Ein Dilettant, der etwas zu sagen hat, interessiert mich viel mehr als ein Virtuose, der bloss schwätzt.» Seine wichtigsten musikalischen Offenbarungen verbindet Studer mit Musikern, bei denen Dringlichkeit und Virtuosität zusammenkamen: Auf der einen Seite der Elektrogitarrist Jimi Hendrix, den er selbst zweimal live erlebte; auf der anderen Seite der Saxofonist John Coltrane, den er dank einer Empfehlung des Hendrix-Schlagzeugers Mitch Mitchell entdeckte. Mit Jahrgang 1948 ist Studer wahrlich kein Jüngling mehr, und trotzdem verwandelt er sich regelmässig in einen aufgedrehten Jungspund, nämlich immer dann, wenn er sich hinter ein Schlagzeug setzt. Und das tut er oft – und zwar immer noch häufig im Proberaum: «Ich gebe mir selber Unterricht», sagt der Autodidakt. Zum Thema Improvisation meint er: «Mich interessiert es nicht so sehr, improvisierte Musik zu spielen, sondern Musik zu improvisie-

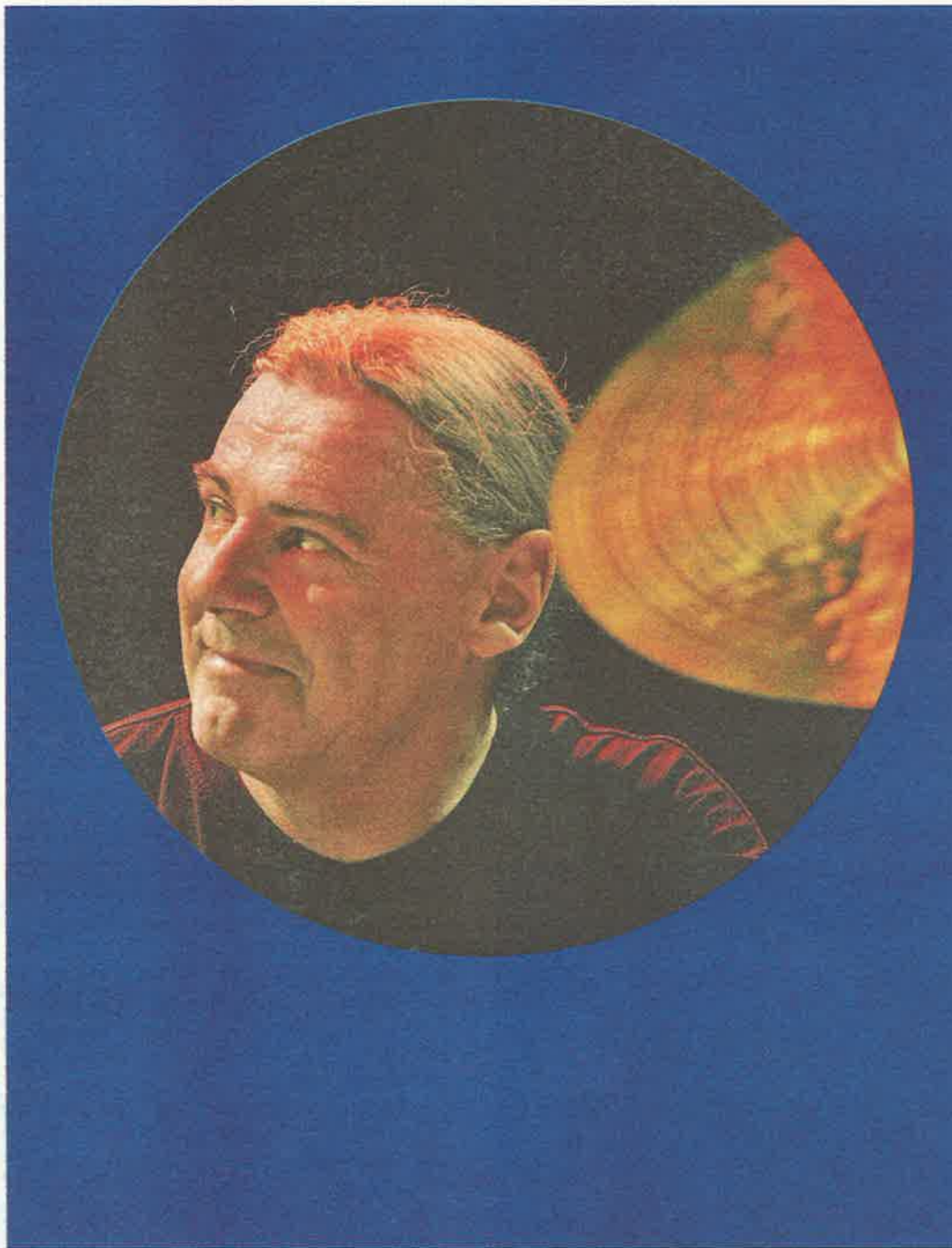


**DONNERSTAG
23. MAI**

22. 30 UHR

ren.» Grooves, Riffs und Melodien sind für Fredy Studer integraler Bestandteil des Impro-Menüs. Er ist sich einerseits nicht zu schade, wirklich heftig auf Trommeln und Becken einzuschlagen und so einen Drive zu erzeugen, den man physisch spürt; andererseits ist er aber eben auch ein unheimlich sensibler Klangforscher. Fredy Studer kann viele Register ziehen – und so verwundert es kaum, dass er als Freelancer mit ganz unterschiedlichen Musikertypen gespielt hat: von A wie Abercrombie bis Z wie Zorn. Und wie entstand die Band Phall Fatale, bei der Studer zum ersten Mal als Primus inter Pares in Erscheinung tritt und von der letztes Jahr die vielbeachtete CD «Charcoal From Fire» erschien? Studer erzählt: «Ich hatte seit vielen Jahren den Wunsch, eine Band ins Leben zu rufen, in der Songs mit der offenen Haltung von Improvisation gespielt werden. Als ich dann auf die Sängerinnen Joy Frempong und Joana Aderi stiess, die beide auch mit Elektronik arbeiten, wusste ich: Mit denen wird das was!» Und als es dann darum ging, sich zwischen zwei Bassisten zu entscheiden, die einen total starken Eindruck hinterliessen, fällt man ein salomonisches Urteil: John Edwards und Daniel Sailer dürfen beide mitmachen. Die exzentrische Besetzung schlägt sich auch in der Musik nieder, die sich souverän zwischen Anleihen bei waghalsigen Rockinnovatorinnen wie Fiona Apple oder PJ Harvey und wichtig-bizarren Klangskulpturen bewegt. «Alle tragen etwas zur Musik bei, vom Spirit her sind wir ganz klar eine richtige Band und kein Projekt», erklärt Studer.

www.fredystuder.ch



FREDY STUDER

CHAMBER MUSIC ON FIRE

Zum Konzert vom
Donnerstag,
23. Mai, 22.30 Uhr

FOTO FRANCESCA PFEFFER

Von Peter Rüedi

Peter Rüedi schreibt über Literatur, Jazz und Wein. 1998 gab er den Briefwechsel zwischen Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt heraus («Fast eine Freundschaft», Diogenes Verlag), 2011 erschien, ebenfalls bei Diogenes, die Biografie «Dürrenmatt oder Die Ahnung vom Ganzen». Im kommenden Herbst erscheinen im Echtzeit Verlag seine gesammelten Jazzkolumnen seit 1983.

Fredy Studer war schon mit vielen Bands in Schaffhausen zu Gast, aber nie klang er abgegriffen. Das gilt auch für die aktuelle Band Phall Fatale, mit der Studer eine Verbindung von Song und Improvisationen sucht. Man stelle sich vor: zwei Sängerinnen, zwei Kontrabässe, ein Schlagzeug.

Fredy Studer, Jahrgang 1948, ist schon fast, was man einen Elder Statesman nennen könnte. Zu seinem eigenen Erschrecken wird er ab Juni eine AHV-Rente beziehen, in seiner heimatlichen Stadt Luzern, wo er seit je wohnt (und von dort aus, immer wieder, überall in der Welt). Auf der Szene ist er länger, als es die Jazzschule Luzern gibt. Ihre Gründung fiel in das nämliche Jahr 1972, als sich Fredy Studer mit Christy Doran, Urs Leimgruber und Bobby Burri in der weitaus strahlungskräftigsten «electric jazz free music group» fand, welche die Schweiz je gesehen hatte: OM, einer Formation von internationalem Rang.

Mächtige Quellen

Spätestens ab da war Fredy Studer ein professioneller Drummer. Das Initialerlebnis, das ihn, den zuerst wie viele Teenager der Sechzigerjahre die Beatles und die Stones bewegthatten, on fire setzte, war ein Jimi-Hendrix-Konzert 1967 im Londoner Marquee Club (dem dann ein Jahr darauf das legendäre Konzert im Zürcher Hallenstadion folgte). Die Entdeckung der Improvisation! Hendrix' Drummer war Mitch Mitchell, der Engländer, der sofort Studers erstes Idol wurde. Und das führte, Schlag auf Schlag, zu weiteren Erleuchtungen. In einem Interview erwähnte Mitch Mitchell seine Verehrung für Elvin Jones; Elvin Jones (und die LP «Olé») führte zu John Coltrane, über Coltrane kam Fredy Studer auf ihm ganz unbekannte ethnische Quellen (Gamelan, indische, afrikanische Musiken), und im Zusammenhang mit Coltrane hörte er zum ersten Mal – nicht weniger exotisch für einen aus

einem Innerschweizer Arbeiterhaushalt im Dunstkreis von Radio Beromünster – die Namen Ligeti, Stockhausen und Varèse. Natürlich waren da auch Miles, der eben seine «elektrische» Wendung vollzogen hatte, Tony Williams' «Lifetime» mit John McLaughlin und Larry Young oder die Anfänge von «Weather Report». Gleichzeitig strahlte mächtig die «Great Black Music» mit Archie Shepp, Pharoah Sanders, Sun Ra, Albert Ayler und bald und damit auf Augenhöhe die frei improvisierte europäische Musik, Tony Oxley, Derek Bailey, Evan Parker, Paul Lovens, Brötzmann, Schlippenbach. Auch vom ersten Auftritt der Prophetin im eigenen Land waren die jungen Luzerner hingerissen, von Irène Schweizer (mit Mani Neumeier am Schlagzeug). Gleichzeitig fuhr die Groove Music ein, James Brown, George Clinton, die «Meters» mit dem grandiosen Zigaboo Modeliste am Schlagzeug. Alles, und zwar sofort. In no time von null auf zweihundertsechzig. Als Autodidakt mitten rein ins brodelnde Hexengebräu (Miles' «Bitches Brew»). Eine Explosion. Learning by doing. Wie es Fredy Studer um 1971 herum mit der «Jazz Rock Experience» ins Vorprogramm von «Lifetime» verschlug, war er von Tony Williams so geschockt, dass er danach während Wochen keinen Stick mehr anrührte. Allein: Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.

So einer endet nun, am andern Ende des Lebens, als Elder Statesman? Von wegen. Fredy Studer hat seine Karriere nicht auf dem Reissbrett entworfen, und die zahlreichen Stationen seiner Laufbahn, seine einzelnen Projekte, auch nicht. Wobei er nicht gern von Projekten spricht, die haben für ihn etwas von einem One-Night-Stand. Er spricht lieber über Bands («jede Band, die es schafft, dranzubleiben, verdient schon mal Respekt. Das ist wie eine Beziehung»). Kontinuierliche Arbeit, ja, im immer vertrauteren Verband, bei immer flüssigerer Kommunikation und immer kürzeren Reaktionszeiten (bis zu dem Punkt, wo Reaktionen in Vorwegnahmen umschlagen und die Interaktionen ins Telepathische, jene Begegnungen, bei denen ein Publikum zu fliegen beginnt, weil die Musiker selbst abheben in gegenseitiger Überraschung).

Zur Lust gehört der Widerstand

Grösstmögliche Kontinuität, aber bei grösstmöglicher Vermeidung von Routine. Einer von Studers Lieblingsbegriffen ist «organisch». Der meint allerdings keineswegs so etwas wie prästabilisierte «Harmonie», weder unter denen, die Musik improvisieren, noch zwischen ihnen und ihrem

Publikum. Fredy Studer sitzt mit beiden Füßen hinter seinem gelben Gretsch-Schlagzeug. Er ist kein Intellektueller. Aber dennoch das Gegenteil eines einfachen Charakters. Sein Motor ist die Lust, und zur Lust gehören bei ihm untrennbar der Widerstand und der Widerspruch – innerhalb seiner Bands und ausserhalb. Von hier kommt die Energie. No risk, no fun. Ohne Risiko kein Abenteuer (ein weiteres Lieblingswort von ihm). Den Preis müssen alle entrichten, sein Publikum, seine Partner,

muss er schon kurz leer schlucken. Joni Mitchell, gut, wenn er die höre, «passiert einfach etwas, das ich mir nicht erklären kann»; «es wäre ja dumm, eine Musik allein deshalb zu disqualifizieren, weil Hunderttausende sie mögen.»

Dennoch: Die Lust, auf der dieser freundliche, aber hartnäckig schräge Innerschweizer besteht – seit seinen Anfängen einer der vitalsten europäischen Schlagzeuger überhaupt, eine Kraftwurzel, für die

Wie es ihn um 1971 herum mit der «Jazz Rock Experience» ins Vorprogramm von «Lifetime» verschlug, war er von Tony Williams so geschockt, dass er danach während Wochen keinen Stick mehr anrührte.

er selbst. Riskant ist nicht nur die Weigerung, dem Publikum nach dem Maul zu tönen, riskant ist vor allem, sich selbst zu überraschen. Da kann man sich selbst schon mal auf dem falschen Fuss erwischen.

Aus der Hexenküche seiner denkbar weit gestreuten Anfänge lassen sich aus Studers Schlagzeugspiel noch heute verschiedenste unverbundene Elemente heraushören, in beiden Endbereichen der Dynamik – im vitalsten Hardcore- und im finessenreichsten Chamber-Music-Bereich. Er hat die binären Muster seiner Ursprünge im Rock verinnerlicht und die ternären des Jazzschlagzeugs (natürlich gibt es auch im Jazz binäre Muster und im Rock ternäre, und in der Basler Trommelei, die Studer als Bub vier Jahre praktizierte, liegen die Dinge noch komplizierter).

Alle Arten von Mainstream verfolgt Studer mit äusserster Skepsis. Der Hass gegen jede Form von Mehrheitsfähigkeit hat sich, as time goes by, etwas gemildert. Wie er beteuert. Nein, Säle leer zu spielen, sei nie sein Vergnügen gewesen. Ja, er sehe schon ein, dass sich Musik auf mehreren Ebenen hören lasse, zu ebener Erde und im ersten Stock. Nein, natürlich wolle er nicht bloss für fünf Zuhörer spielen, ein Publikum zu überzeugen, sei eine grosse Motivation. Die Vibrationen in einem Saal, «wenn die Musik fliegt», seien mit nichts zu vergleichen. Aber wie wir davon reden, wie Miles Davis in den Sechzigerjahren seine Gefolgschaft (nicht nur die schwarze) mit der Bemerkung brüskierte, in seiner Balladenästhetik habe er, was die Phrasierung angeht, viel von Frank Sinatra gelernt, insbesondere von dessen Atemtechnik,

der Jazzslang das Wort «heavy» bereithält –, die Lust als Antrieb seiner Kunst hat eben schon mit Widerstand zu tun. Mit der Herausforderung, der Überwindung, der Lösung von Widerstand, der Provokation und dem Aushalten von Spannung. Noch bei den eher raren Gelegenheiten, in denen er sich in einer «konventionellen» Rhythmusgruppe versuchte – mit George Gruntz und Franco Ambrosetti, Jasper van't Hof und Harry Sokal oder Miroslav Vitouš und Joe Henderson («ich konnte ja noch nicht einmal das Thema von, «My Funny Valentine» spielen; da merkte ich schon, welche Lichtjahre zwischen mir Würschtli und solchen Musikern lagen») –, auch bei diesen Gelegenheiten ging's ihm um Spannung. Nur war es da eben die zur weniger gewohnten Konvention.





« Die Musik ist der
vollkommenste
Typus der Kunst,
Sie verrät nie ihr
letztes Geheimnis. »

Oscar Wilde

Jazzfestival Schaffhausen:
Wir sind dabei.



Jetzt Abo bestellen: www.shn.ch
oder Telefon 052 633 33 66

Stationen einer Karriere

Ein «Lebenswerk» mag man das schon nennen, was nach der «electric Jazz free music»-Explosion folgte. OM (die Youngsters in der Provinz hatten einen Magen: Als Name war ihnen das Urwort, der Urklang gerade gut genug, den Coltrane in seiner letzten spirituellen Phase zu einem Plattentitel gemacht hatte) löste sich 1982 auf, nach fünf LPs (ein Querschnitt folgte 2005, ein Mitschnitt der Auferstehung auf der Bühne von Willisau 2008). Nicht, weil man sich nichts mehr zu sagen gehabt hätte, auch nicht, weil sich die Formel (die Verbindung von elektrischer Power und den Heavy Grooves aus dem Rock mit der radikalen Kühnheit der freien Improvisation) erschöpft hätte, wohl aber das Überraschungspotenzial.

Aber jetzt war er eine der auffälligen Stimmen unter den (immer schon auffällig starken) Schweizer Schlagzeugern: der neue Drum-Sound around. Auf George Gruntz' Projekt «Percussion Profiles» (mit Pierre Favre, Jack DeJohnette, Dom Um Romao, David Friedman) folgte, nunmehr auf dem Hauptlabel bei ECM, 1984 unter Pierre Favres Leitung der Schlagzeuggipfel «Singing Drums», eine der subtilsten und differenziertesten Perkussionsaufnahmen überhaupt (Favre, Nana Vasconcelos, Paul Motian, Studer). 1986 das Dokument einer pyrotechnischen Verbindung, die selbst für Studers Begriffe fast zu explosiv war (und leider auch nicht von Dauer): «Red Twist & Tuned Arrow» mit Stephan Wittwer und Christy Doran. Dorans an Kammermusik gemahnender Titel «Musik für zwei Kontrabässe, elektrische Gitarre und Schlagzeug» folgte ebenfalls bei ECM. Produktionen mit Rainer

Brüningshaus und Charlie Mariano, 1990 das Magnum Opus, eine halbe Lebensbilanz, «Seven Songs». Ausflüge in den Bereich E-musikalischer Perkussion mit Robyn Schulkowsky («natürlich konnte ich nicht vom Blatt lesen, ich würde ja nicht einmal die Aufnahmeprüfung in eine Jazzschule bestehen, muss das ja auch nicht»). 1991 dann die erste CD mit Hans Koch («Chockshut»), und dann, nach einer Jimi-Hendrix-Hommage mit Doran (Hendrix blieb ein Fixpunkt für Studer bis heute, später folgte auch eine mit Erika Stucky), die CD mit der neuen Formation Hans Koch, Martin Schütz, Fredy Studer, die den schön paradoxen Titel trug «Hardcore Chambermusic». In der Unvereinbarkeit der Begriffe war das Programm. Das Trio besteht bis heute, es hat mit Erfolg seine Mittel weiter verfeinert (und je nach dem auch «brutalisiert» – man weiss, was man sich zumuten kann), jedenfalls weiter jede Routine verhindert. Es operiert mit grösstem Geschick zwischen Aggressivität und Finesse, wobei Studer, im Gegensatz zu seinen Partnern, beharrlich auf Elektronik verzichtet und auf seinem alten Drum-Kit von Gretsch besteht (und den Cymbals von Paiste, für die er seit den Siebzigerjahren, als Nachfolger von Pierre Favre, neue Klänge mitentwickelt).

Phall Fatale: Neuer Wagemut

2008 gründet Fredy Studer die Formation, mit der er in Schaffhausen auftritt. Sie ist anders als alle zuvor und wagemutig wie sie alle. Drei Musiker und zwei Musikerinnen, lebend in verschiedenen Ländern, schwer zu organisieren, kaum zu bezahlen und jede Anstrengung wert («wir sind

erst am Anfang»). Mit zwei Stimmen, den Schweiz-Afrikanerinnen Joana Aderi und Joy Frempong, zwei Kontrabässen, dem Engländer John Edwards und dem Schweizer Daniel Sailer und Studers Drums fährt die Band mit dem skurrilen Namen «Phall Fatale» (nicht nur, was Sie denken: Phal oder Pal heisst auch ein besonders scharfer indischer Curry) mit viel Elektronik, elektronischen Soundscapes, Rockbeats und Jazzgrooves, folkartiger Lyrik und Noise-Gewittern einen funkenstiebenden Crashkurs gegen alle Leitplanken, mal gefitztelt, mal gefetzt, mal poetisch, mal proletisch, wobei sich das in Studers Worten (entgegen dem Sachverhalt) ganz manierlich anhört: «Mir schwebt – grob gesagt – eine Verbindung von Song und Improvisation vor. Ich denke an eine Band, die nahtlos zwischen den beiden Fronten wechselt und jederzeit zum Song zurückkehren oder diesen improvisatorisch in neue Zonen treiben kann.» «Das, was nicht zusammengeht, zusammenbringen», sagt der Drummer.

Darum geht es ihm seit Anbeginn. «Hardcore Chamber Music» ist eigentlich alles, was Studer macht, sicher aber, was er als die vier Eckpfeiler seines Werks betrachtet: OM, Red Twist & Tunes Arrow, Koch-Schütz-Studer (mit unterschiedlichen Weiterungen, zuletzt mit der Stimme von Shelley Hirsch), Phall Fatale. Adventure goes on.



FOTO BEN HUGGLER

Die Lust als Antrieb seiner Kunst hat eben schon mit Widerstand zu tun. Mit der Herausforderung, der Überwindung, der Lösung von Widerstand, der Provokation und dem Aushalten von Spannung.

DAVID BERWEGER

DIE SCHÖNHEIT DES BANALEN



Von Isabelle Lüthi

Der junge Schaffhauser Künstler David Berweger entlockt Materialien und Kunstwerken neue Dimensionen, indem er ihr Wesen und ihr Verhalten wahrnimmt. Das Plakat, das er für das diesjährige Jazzfestival entworfen hat, zeigt das musikalische Wesen von Alltagsgegenständen und spricht nicht nur das Auge an.

«Ich bin gerade sehr erleichtert», lächelt David Berweger zur Begrüssung an der grossen Eingangstür des Komplexes, in dem sich sein Atelier befindet. Grossstädtisch ist es, da an der Oslostrasse, die sich irgendwo zwischen der Lyonstrasse und der Mailänderstrasse im Balsler Dreispitz befindet. Die von der Merian-Stiftung zur Verfügung gestellten Ateliers stehen mitten in einem unüberschaubar grossen Areal, auf dem überall gebaut zu werden, alles am Entstehen zu sein scheint. Richtung Ateliertür erläutert der gebürtige Rheinauer seine

Erleichterung: Soeben habe ein Kollege zugesagt, ihn nach Venedig zu begleiten. Berweger stellt dort Anfang März an der Kunstaussstellung Premio Internazionale Arte Laguna im Finale aus. «Ohne meinen Kollegen und sein Auto hätte ich den Zug nehmen müssen. Mein Werk, den Stuhl, im Gepäck-ablagefach zu transportieren, wäre ziemlich umständlich geworden.»

Das Atelier als Topf

Fast zurückhaltend öffnet Berweger die Tür seines Ateliers, welches er seit 2011 zusammen mit dem Schaffhauser Künstler Leif Bennett nutzt. Ein kreatives Sammelsurium aus Farbdosen, herumliegenden Gipshänden und -füssen, Skizzen, leeren Bio-Bierflaschen, Fotos und vielen Scherben offenbart sich. Über den kleinen Arbeitstisch mitten im Raum verstreuen sich Polaroidfotos;

ganze, zerschnittene und angesengte. Berweger erzählt, dass mit den Jahren eine beachtliche Sammlung von Fotos entstanden sei, die ihm sozusagen als Notizblock diene, aber nie zu einem eigenständigen Werk wurde, «weil im Bereich der Polaroidfotografie schon alles ausprobiert wurde». Eine eigene Herangehensweise hat er trotzdem gefunden: Behutsam trennt er die verschiedenen Folienschichten eines Fotos voneinander, brennt sie an, überklebt sie, verarbeitet sie weiter.

Letzteres passt zum Schaffen des jungen Künstlers. Er verwendet bekannte, elementare Materialien wie Holz, Gips, Kohle oder eben Papier, beobachtet ihr Verhalten und ihre Veränderungen, setzt sie unerwartet um und entlockt so manchem Betrachtenden einen zweiten belustigten oder fragenden Blick. Für Berweger ist das Kunstwerk kein blosses Produkt; es interessieren ihn dessen Kern, dessen Veränderungen und auch stets, was die Betrachtenden darin sehen. Wasser am Tropfen, Farbe am Verbleichen, Asche am Zerfallen. «Kunstwerke haben ein Entwicklungspotenzial. Mich interessieren die Reaktionen der Betrachtenden, daraus kann ich lernen. Ich bin jung und weiss noch längst nicht alles», sagt Berweger.

Als Assistent in den Hallen für Neue Kunst

David Berwegers Arbeitsweise hat etwas Geduldiges, fast Ehrfürchtiges. Diese Freude am Archaischen, am Wesen des Materials entstand wohl, als Berweger als Aufsichtsperson und später als technischer Assistent in den Hallen für

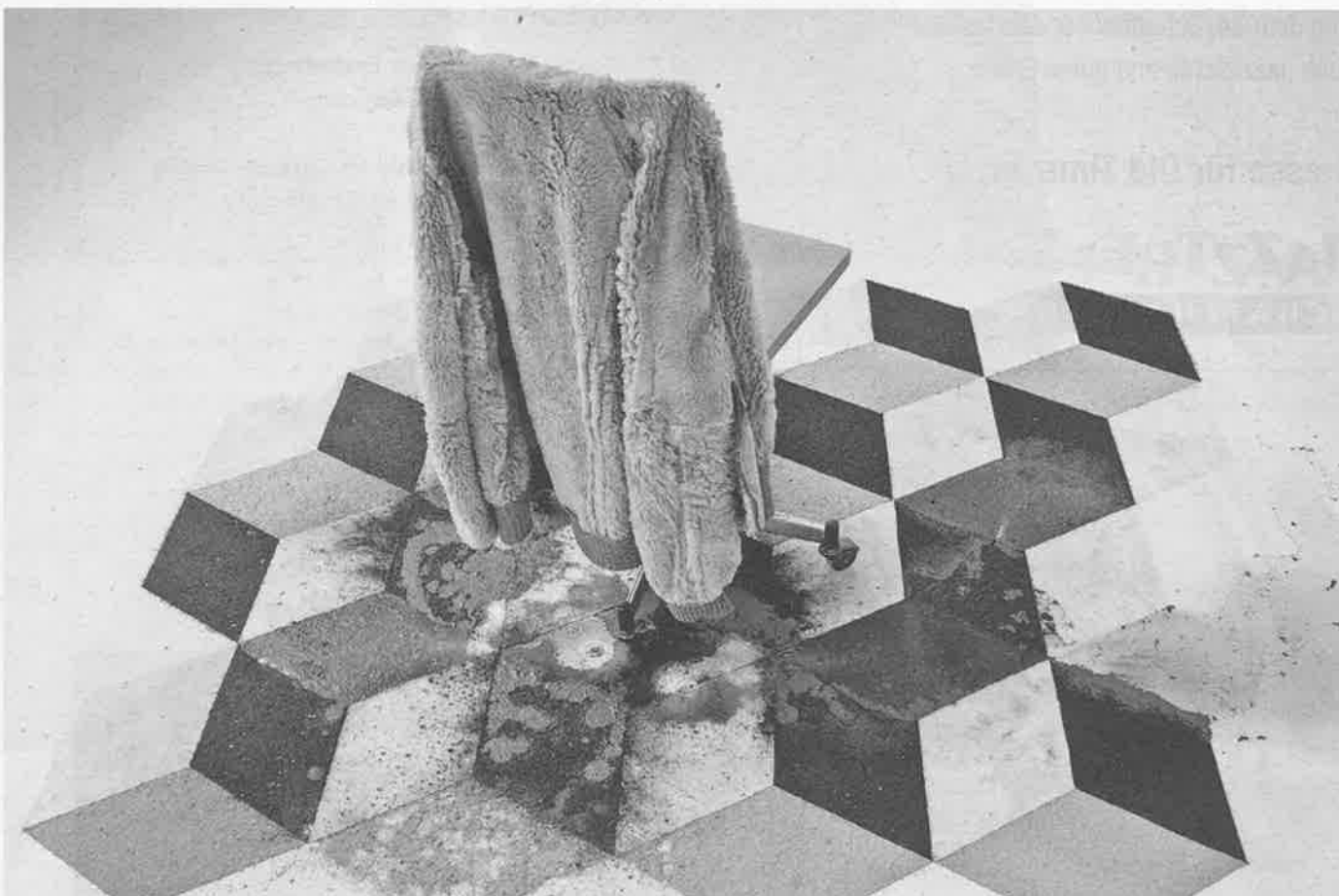
Neue Kunst arbeitete. Damals hatte er viel Zeit, sich mit Kunstwerken auseinanderzusetzen und in ihnen mehr zu erkennen als das bloss Ersichtliche. Berweger absolvierte zwar eine Ausbildung «Illustration und Comic», als sein wahres Studium bezeichnet er aber diese Assistenzzeit. Die damaligen Gedanken und besonders die Auseinandersetzung mit dem Künstler Bruce Nauman stellten die Weichen für sein eigenes künstlerisches Dasein.

In seinem erstem Atelier in Herblingen fand er sich in einem bloss mit einem Ofen ausgestatteten Raum wieder, mit dem Gedanken konfrontiert: «Jetzt stehst du so da in diesem Raum und fragst dich, was du tun sollst.» Er entschied sich, mit dem zu arbeiten, was ohnehin entsteht, der Kohle aus dem Ofen nämlich – ganz nach dem Prinzip von Edwin Herbert Land, dem Erfinder der Polaroidkamera: «Jedes Problem kann gelöst werden mit den Materialien, die sich im Raum selbst befinden.»

Auch wenn sich David Berweger heute als weniger puristisch bezeichnet und Materialien nun auch einkauft, sein Atelier bleibt ein Mittelpunkt seines Schaffens. Er sieht es als eine Art Topf und die Materialien als Gericht, die darin angerichtet werden. Den zweiten Mittelpunkt bildet seine Basler Wohnung. Hier entstand das Plakat, das der Künstler für das diesjährige Jazzfestival entworfen hat. Hier hört Berweger auch Musik, während der Arbeit am Plakat vor allem Jazz, Charlie Parker, Miles Davis. Die Musikrichtung habe das Endprodukt sicherlich beeinflusst, meint Berweger. So ist ein Plakat entstanden mit einer Ordnung, die viel Raum lässt für Assoziationen und in diesem Sinne gut zu Jazz passt.

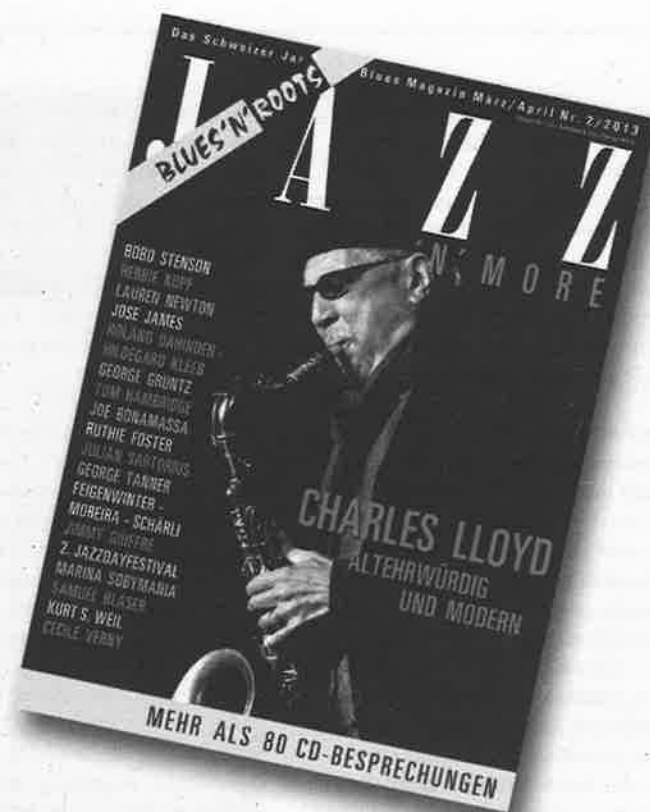
Auf den ersten Blick wirkt das Plakat grafischer, weniger ausgeflippt als andere: kuriose Formen, kühle, irisierende Farben, die im Dunkeln leuchten, und Schwingungen, die man zu hören glaubt. Die verschiedenen Gebilde lassen sich nur schwerlich einordnen. Sie sind, wie Berweger erläutert, Resultat einer intensiven «Aufnahmesession». Eingesannt wurden Gegenstände, die der Künstler bei sich zu Hause fand: Keramikschalen, Plastikbecher oder Töpfe und Deckel, an denen Wasser kondensierte. Die Oberfläche und Form dieser Gebrauchsgegenstände, in Bewegung oder ruhend, interagierten während der Aufnahmezeit mit dem vom Scanner ausgesendeten Licht und wirken auf den entstandenen Bildern wie einzelne Stimmen oder Klänge von Kompositionen. Berweger faszinierte, wie der Scanner Mühe hatte, die Formen zu entschlüsseln – fast wie das menschliche Ohr Musikwellen. Insofern ist es nicht erstaunlich, dass sich der Künstler nicht daran stört, «nur» ein zweidimensionales Werk geschaffen zu haben: Es ist ein feines Zusammenspiel von Visuellem, Auditivem und Illusionärem. Musik für die Augen.

www.davidberweger.ch



«One of the most beautiful magazines I've ever seen, good stories, great pictures, and a perfect artwork, go ahead like this!»

Herbie Hancock



JAZZ'N'MORE erscheint sechs mal im Jahr mit aktuellsten News, Reviews und Previews, den besten Personal-Stories und Interviews, informativen CD-Besprechungen, ausgewählten Konzerttipps und Radioprogramme

JAZZ'N'MORE GmbH, Birmensdorferstrasse 20, CH-8902 Urdorf
 Probenummer und Abos unter redaktion@jazznmore.ch / www.jazznmore.ch

Alt und Neu verbindet

Wir wünschen dem 24. Schaffhauser Jazzfestival
 fulminante Jazznächte und guten Erfolg.

Die Adresse für Old Time Jazz!

JAZZTREFF
 SCHAFFHAUSEN

A1333181

HABERHAUS BEIZ BAR KULTURKLUB

- * Klassische Küche mit Erdhaftung *
- * Vegetarische Gerichte *
- * Hapas *
- * Schöne Wein- und Bierauswahl im Offenausschank *
- * Kulturklub und Festsaal im Gewölbekeller *

Mo.-Fr. ab 11.30 h / Sa. ab 17 h
 Neustadt 51, 8200 Schaffhausen

Telefon: 052/620 06 60 - info@haberhaus.ch - www.haberhaus.ch

A1333927



holz
 waeg
 SWISS
 custom
 snares+
 drums

www.holzwaeg.ch

Musig i dr Kerze

**Restaurant Kerze
 Schaffhausen**

Musigbeiz Kerze
 Stadthausgasse 17
 8200 Schaffhausen
 Tel. 052 625 97 87

Verschiedene Konzerte und Musikwochen.
 Schon 25 Jahre für Sie da – Rolf Könitzer.

A1333377

FREITAG 24. MAI



FOTO: NUNO MARTINS

WHO+2 – GERRY HEMINGWAY'S MUSIC FOR MIXED QUINTET

MICHAEL MOORE CL/BCL/ASAX
TERRENCE MC MANUS G
MICHEL WINTSCH P
BAENZ OESTER B
GERRY HEMINGWAY DR

FREITAG 20. 15 UHR
24. MAI

Die Mitte der Interaktion

Nach den Eigenheiten des Jazz befragt, weist Gerry Hemingway auf das enge Verhältnis zwischen Individuum und Kollektiv hin. Die dialektische Dynamik zwischen individueller Brillanz und Gemeinschaftlichkeit ist ein prägendes Merkmal bahnbrechender Jazzensembles; sie lässt sich nicht zuletzt an der interaktiven Rolle der Schlagzeuger ablesen. Man denke etwa an die elegant-spritzigen Boxkämpfe zwischen Charlie Parker und Max Roach oder an den polyrhythmischen Furor, mit dem Elvin Jones John Coltrane in überirdische Sphären vorantrieb. Bewegen wir uns in der Jazzevolution weiter Richtung Gegenwart, treffen wir unweigerlich auf Gerry Hemingway, dem nur schon alleine durch seine langjährige (1983–94) kongeniale Mitarbeit im Quartett des Visionärs Anthony Braxton eine herausragende Position unter den progressiven Schlagzeugern sicher ist. Gerry Hemingway kam 1955 in New Haven, Connecticut, auf die Welt und wuchs in behüteten, suburbanen Verhältnissen auf. Nachdem er im Auto einer schwarzen Hausangestellten, die ihn in die Schule chauffierte, Rhythm 'n' Blues gehört hatte, wollte und bekam er ein eigenes Radio. Es folgte eine Phase als passionierter LP-Sammler, wobei ihn insbesondere die psychedelischen Covers der Flowerpower-Ära magisch anzogen. Ein älterer Bruder brachte ihm mit Berios «Visage» die elektronische Musik näher, worauf er mit billigen Apparaten zu experimentieren begann. Zum Jazz kam Hemingway während der Collegezeit wiederum durchs Radio. Mit einem

Insertat in der Rock-Postille «Rolling Stone» suchte er schliesslich im Alter von 17 Jahren einen Pianisten und einen Bassisten, um «Jazz à la Chick Corea und Keith Jarrett» zu spielen. So kam er in Kontakt mit dem Pianisten Anthony Davis. Nach Davis lernte Hemingway mit George Lewis und Leo Smith zwei weitere Masterminds der afro-amerikanischen Avantgarde kennen, wobei er Letzteren als Mentor bezeichnet: «Mit ihm konnte man sich praktisch im selben Atemzug über King Oliver, Harry Partch, Peking-Oper, den Rosenkreuzorden und Gesundheitsdiäten unterhalten.» Vor vier Jahren trat Hemingway eine Dozentenstelle in Luzern an. Kontakte zur Schweizer Jazzszene hatte er allerdings bereits zuvor geknüpft. So entstand 1998 das Trio WHO mit dem Genfer Pianisten Michel Wintsch und dem Berner Bassisten Bänz Oester. Für den Auftritt in Schaffhausen wird dieses Trio durch zwei Musiker ergänzt, denen man bereits anderweitig an der Seite des umtriebigen Schlagzeugers begegnen konnte: Michael Moore und Terrence Mc Manus.

www.gerryhemingway.com

SUSANNE ABBUEHL «THE GIFT»

SUSANNE ABBUEHL VOC

MATTHIEU MICHEL FLH

WOLFERT BREDERODE
P/IND./HARM

OLAVI LOUHIVUORI DR/PERC

Welche Musik brauchen meine Wörter?

Ihre erste und ihre zweite CD für das renommierte Label ECM haben Susanne Abbuehl viel internationale Aufmerksamkeit beschert. Nichtsdestotrotz liess sich die Sängerin nicht vom Musikbusiness vereinnahmen, sondern nahm sich viel Zeit für die Vorbereitung auf die Einspielung des dritten ECM-Albums – sehr viel Zeit, nämlich über ein halbes Jahrzehnt, was in unserer kurzlebigen Zeit einer halben Ewigkeit gleichkommt. Tatsächlich war Abbuehl nie ein Teil des neuen «Fräuleinwunders» im Bereich des traditionellen Jazzgesangs. Die Schweizerin steht vielmehr in einer Linie mit eigenständigen europäischen Vokalistinnen wie Norma Winstone oder Sidsel Endresen. Einen zentralen Platz nimmt in Abbuehls Schaffen die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Wort



FREITAG
24. MAI

21. 30 UHR

und Musik ein, wozu auch die Suche nach musikalischen Kontexten für literarische Texte gehört. Dabei achtet die zur Introspektion neigende Sängerin mit der warm timbrierten Stimme nicht nur auf die Musikalität der Worte selbst, sondern auch auf den Subtext: das Unausgesprochene und Unausprechbare, das zwischen den Zeilen mitklingt. Für ihr neues Programm hat Abbuehl Texte von Emily Brontë (1818–1848), Emily Dickinson (1830–1886) und Sara Teasdale (1884–1933) beigezogen. Von ihrer alten Band ist nur noch der niederländische Pianist Wolfert Brederode mit von der Partie, den Abbuehl vor rund zwei Jahrzehnten während des Studiums in Den Haag kennenlernte und über den sie sagt: «Wir haben zusammen unsere Musik erspielt. Er kann aus dem Nichts heraus kreieren, kann musikalische Ideen sofort umsetzen und weiterentwickeln.» Mit dem finnischen Schlagzeuger Olavi Louhivuori traf Abbuehl erstmals 2007 in Helsinki zusammen: «Er kennt sich mit Stimme sehr gut aus, liebt dieses Instrument. Er findet immer neue Fassungen, das richtige Instrumentarium, und erschliesst mit seinem Spiel die Musik in ihrer Gesamtheit.» Und mit dem beflügelnden Flügelhornmagier Matthieu Michel aus der Romandie betreibt die Sängerin seit 2009 einen telepathischen Dialog: «Wir sprechen nie über eine Richtung. Alles soll sich aus der Musik heraus ergeben. Es gibt kein Konzept, keinen philosophischen Überbau.»

www.susanneabbuehl.com

CHRISTOPH STIEFEL'S ISORHYTHM ORCHESTRA

SARAH BUECHI VOC

MATTHIEU MICHEL TROMP/FLH

DOMENIC LANDOLF TSAX/BCL

ADRIAN MEARS TROMB

CHRISTOPH STIEFEL P/COMP

ARNE HUBER B

KEVIN CHESHAM DR

Mehr als trickreiche Rhythmik

Obwohl sich der Pianist Christoph Stiefel mit der Isorhythmik einer Kompositionstechnik aus dem Mittelalter bedient, würde sich seine dem Wohlklang durchaus nicht abgeneigte Musik, die über weite Strecken von hypnotischen Grooves vorwärtsgetrieben wird, kaum als Soundtrack für einen Film über Hildegard von Bingen eignen. Stiefel nimmt eine uralte Idee und macht etwas Neues daraus; seine Isorhythm-Tunes, die er über viele Jahre im Trioformat entwickelt hat und nun auf eine siebenköpfige Besetzung mit einer Sängerin überträgt, gehören zum Spannendsten, was der Gegenwartsjazz zurzeit zu bieten hat: konzeptionell kühn und doch zugänglich. Die Auseinanderset-



FREITAG
24. MAI

22. 30 UHR

zung mit Rhythmus und das Komponieren seien schon immer seine Hauptinteressen gewesen, sagt Stiefel – und fügt hinzu: «Ich muss viel Klavier üben, um meine Stücke spielen zu können. Ich komponiere nicht das, was ich spielen kann, sondern das, was ich spielen will.» Die Isorhythmik hat Stiefel für sich vor ungefähr zwanzig Jahren entdeckt. Die positive Reaktion sowohl des Schlagzeugers Peter Erskine, der bei der Einspielung von Stiefels erster isorhythmischer Komposition («Sweet Paradox») dabei war, als auch des Publikums hat ihn beflügelt: «Darum bin ich drangeblieben. Zuerst dachte ich, dass das sowieso niemand schnallt.» Stiefel gibt zu bedenken, dass es nicht einfach sei, solche Stücke über das Stadium einer rhythmischen Übung hinaus zu entwickeln – von der Grundidee bis zur Realisierung mit einer Band können durchaus zwei Jahre vergehen. In seinen mit einem feinen dramaturgischen Sinn ausgearbeiteten isorhythmischen Stücken deckt Stiefel ein weites Feld ab – zauberhafter Impressionismus und virtuoser Expressionismus halten sich auf überzeugende Weise die Waage. Stiefel hat in zweierlei Hinsicht dafür gesorgt, dass die trickreichen rhythmischen Verschiebungen und Überlagerungen nicht wie feinmechanische Fingerübungen daherkommen: Einerseits bindet er sie in attraktive melodische und harmonische Verläufe ein, andererseits lässt er durchaus improvisatorischen Überschwang zu.

www.christophstiefel.ch

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Die Mobiliar. Sicher ist sicher.



Gerhard Schwyn

Generalagentur Gerhard Schwyn
Mühlentalsträsschen 9
8201 Schaffhausen
Telefon 052 630 65 65
www.mobischaffhausen.ch

A1292252

quality speaks for itself



GIANNINI SWISS DRUMS
Aegertenstrasse 8 8003 Zürich
Tel. +41 (0)44 461 76 43 Fax +41 (0)44 461 74 78
mail: info@giannini-drums.ch web: giannini-drums.ch

A1334452



Amsler-Laffon-Str. 16/1
CH-8200 Schaffhausen
Tel./Fax 052 625 02 22 / 52

Holzbau
Treppenbau
Schreinerei
Holzbänke

A1333672

BEST WESTERN PLUS
HOTEL
Bahnhof
SCHAFFHAUSEN
★ ★ ★ ★

A1332961



MARILYN CRISPELL
GERRY HEMINGWAY
Mittwoch, 8. Mai

GUEORGUI KORNAZOV
«HORIZONS QUINTET»
Feat. ÉMILE PARIEN
Freitag, 31. Mai

JULIAN & ROMAN
WASSERFUHR
Freitag, 14. Juni

Stadhalle Singen
ENRICO RAVA
& PARCO DELLA
MUSICA JAZZ LAB
«RAVA ON THE DANCE FLOOR»
Music by Michael Jackson
12 Musiker
Donnerstag, 27. Juni
Online-Vorverkauf: www.reservix.de

Alle Konzerte im Kulturzentrum GEMS, Mühlenstr. 13, Singen
Beginn 20.30 Uhr, www.jazzclub-singen.de
Reservierung: karten@jazzclub-singen.de

A1335601



Virtuoser Genuss

Schaffhauser Weine für besondere Anlässe

Jeden Herbst geben über 160 Rebbäuerinnen und Rebbauern ihre Ernte in unsere Obhut, damit wir ihren Trauben das Beste entlocken.



WEINKELLEREI

GVS SCHACHENMANN AG Gönnershurnmattstrasse 61 8207 Schaffhausen www.gvs-weine.ch

A1333470



LUCAS NIGGLI / GERRY HEMINGWAY

EIN KÜCHEN- GESPRÄCH WIE UNTER ALTEN KÖCHEN

Zu den Konzerten
vom Mittwoch,
22. Mai, 21.45 Uhr
und Freitag,
24. Mai, 20.15 Uhr

FOTO: NUNO MARTINS

Von Dieter Ulrich

Dieter Ulrich, geboren 1958 in Zürich, ist Schlagzeuger, Kunsthistoriker und Publizist. Von 1965 bis 1980 Klavierunterricht bei Irma Schaichet, daneben ab 1972 autodidaktisches Schlagzeugspiel. Ulrich spielte zunächst in verschiedenen Bands mit Harald Haerter, von 1983 bis zu dessen Tod 1995 arbeitete er mit Urs Blöchliger. An der Universität Zürich studierte Ulrich parallel dazu Kunstwissenschaft, Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften. Nach dem Studienabschluss erhielt er ein Nationalfonds-Stipendium zur Erarbeitung von Katalog und Ausstellung über Alexander Trippel für das Schaffhauser Museum zu Allerheiligen. Dieter Ulrich trat als Musiker an zahlreichen internationalen Festivals auf und wurde für sein Schaffen mehrfach ausgezeichnet.

Es ist heute erstaunlich laut und voll in der «Au premier»-Bar des Zürcher Hauptbahnhofs. Ein neuer «In-place», ganz offenbar, seit sie nur noch den SBB-Reisenden erster Klasse vorbehalten sein sollte. Uns kümmert das wenig, das Personal noch weniger.

Lucas Niggli lässt sich in einen der übergrossen Ledersessel fallen und bemerkt als Erstes, wie viel lieber er Interviews möge, wenn sie von Fachkollegen geführt würden. «So richtige Küchengespräche, wie unter alten Köchen ...», meint er lachend. Mir geht's nicht anders, und ich hoffe, ich werde die beiden etwas aus dem Busch locken können – der Lärm jedenfalls, der unser Gespräch ständig begleiten wird und der es mir bisweilen schwer macht, meine Bandaufnahmen zu verstehen, lässt unsere Unterhaltung jederzeit wie ein Küchengespräch erscheinen...

Unterdessen hat auch Gerry Hemingway die Bar gefunden und sich installiert, und ich versuche die beiden Schlagzeuger und Bandleader für meine Grundfrage an sie zu gewinnen. – Eine Frage, die sich mir spätestens stellte, nachdem ich mir die völlig unterschiedlichen Konzertprojekte vergegenwärtigt hatte, mit denen die beiden am diesjährigen Schaffhauser Jazzfestival die Bühne besteigen werden: «Was bedeuten der Begriff «Stil» und seine Grundlagen für euch als Schlagzeuger, eigentlich genauer noch: als Schlagzeug spielende in einer Band?»

Jeder erdenkliche Gig

Von beiden wusste ich, dass sie in einer musisch orientierten, kultivierten Umgebung aufgewachsen waren. Gerry Hemingways Grossmutter war

Pianistin gewesen und hatte stets seine Bewunderung genossen. Der Vater, zeitweilig sogar Kompositionsschüler Paul Hindemiths, war zwar erst spät als Komponist an die Öffentlichkeit getreten, blieb aber lebenslang durch die Orchester und musikfördernden Institutionen, in deren Vorstand er Einsitz nahm, mit seiner Passion verbunden. Mit spürbarer Dankbarkeit erinnert sich Gerry an die stilistische Offenheit seiner Familie gegenüber jeglicher guter Musik; erzählt von der gemeinsamen Begeisterung, mit der sich die Eltern mit ihren Söhnen um das Grammophon versammelten, wenn eine neue Beatles-Platte zu Hause auftauchte und von der Vorbehaltslosigkeit, mit der ihn seine Eltern schon als kleinen Jungen zu Rock- und Jazzkonzerten brachten und wieder abholten.

Was ich nicht gewusst hatte, ist, dass Lucas Niggli Sohn einer Flötenlehrerin und eines passionierten Oboisten ist, der nebenbei noch die Trompete spielt, und dass er somit familiär ebenfalls über die reine Liebhaberei hinaus mit der Musik verbunden ist. Die ersten sieben Lebensjahre, die Lucas mit seinen Eltern und Geschwistern in Kamerun verbrachte, seine lebhaften Erinnerungen an den Sonntagsgottesdienst, der von Gesang und Instrumentalmusik geprägt war, scheinen mit das Fundament jener Selbstverständlichkeit gebildet zu haben, mit der noch Jahre später innerhalb der Familie gemeinsam gesungen und musiziert wurde. Ein Haushalt voller exotischer Musikinstrumente inspirierte ihn zusätzlich und bildete einen alltäglichen Bestandteil seines Aufwachsens und seines musikalischen Werdegangs.

Strenge Lehrer

Genau diese Eigenheit in der Biografie Lucas Niggli sollte mich zu meiner nächsten Frage führen, die für uns Schlagzeuger immer auch ihre delikaten Seiten hat: Wir Sprösslinge der westlichen Hemisphäre, in der seit der Aufklärung – und abseits der Militärmusik – Trommeln kaum je differenzierter eingesetzt wurden denn als wohl-dosierte und -kontrollierte Lärm-macher, sind stets gezwungen, über unseren kulturellen Tellerrand hinauszuschauen, wollen wir uns ernsthaft und übergreifend mit der tieferen Tradition des Schlagwerks beschäftigen! Mag auch die europäische (vor allem wohl die französische) Marsch- und Tanzmusik des vorletzten Jahrhunderts ihre Finger mächtig ins Spiel gehabt haben, als im Süden der Vereinigten Staaten das Schlagzeug als neues Jazzinstrument langsam Gestalt annahm – wir wissen dennoch alle, dass die afrikanische Trommel dieser neuen Musik und dem neuen Instrument in ihrem Zentrum weit mehr als nur gerade die Seele geliehen hatte.

Wie also schaut nun der Abkömmling einer zwar offenen, aber kulturell ganz und gar abendländisch geprägten amerikanischen Familie im Laufe seiner Ausbildung und musikalischen Formierung nach Afrika hinüber, das «Land der Trommeln mit der Seele suchend» sozusagen, frei mit Goethe? Wie schaut seinerseits ein werdender Schweizer Schlagzeuger nach Afrika hinüber, wenn es gleichzeitig ein Blick zurück in seine frühe Jugendzeit und ein bedeutendes Segment seiner emotionalen Herkunft ist? Und täusche ich mich, wenn ich in Gerry Hemingways Spiel den grossen schwarzen

Kontinent viel häufiger und offensichtlicher vertreten höre als bei Lucas Niggli? Denke ich an Hemingways erste Soloplatte («solo works», 1982; bis heute eine der wenigen Schlagzeug-Soloaufnahmen, die mir wirklich am Herz liegen) zurück, scheint mir dort die gedankliche Durchdringung afrikanischer Spielstrukturen und ihre Präsentation in einem bisweilen geradezu «stilfreien» Raum ein unüberhörbares Merkmal. Tatsächlich bestätigt mir Gerry, dass er jahrelang in der Szene rund um die in New York beheimateten Senegalesen verkehrt habe und sich in diesem Umfeld auch als Student und späterer Meisterschüler, bisweilen sogar ganz unmittelbar eingebunden als Bandmitglied, in deren spezifische Trommeltradition eingearbeitet habe. Lachend erzählt er uns, wie gnadenlos ihn sein Lehrer eine allererste Trommelfigur unendliche Male hatte wiederholen lassen, bevor er ihm eine zweite überhaupt nur vorspielte!

Zwei ganz verschiedene Pfade

Für Lucas Niggli liegt die letzte, wie er meint unmittelbarste Beschäftigung mit der perkussionistischen Tradition Afrikas recht kurze Zeit zurück: Eingeladen, in Südafrika einen Workshop zu geben, erbat er sich, den direkten – und wie ihm schien – unangemessen didaktischen Aspekt doch verringern zu dürfen und ihn mit einer Gruppe von einheimischen Drummer spielen zu lassen. Das Ergebnis war eine ganz spezielle Erfahrung, die Lucas auf eine neue Art mit alten Wurzeln wieder in Berührung brachte. Andererseits hatte er schon in seinen frühen Zwanzigern den Schritt zurück in die Heimat gewagt und sich dort



FOTO: NUNO MARTINS

Mit spürbarer Dankbarkeit erinnert sich Gerry an die stilistische Offenheit seiner Familie gegenüber jeglicher guter Musik; erzählt von der gemeinsamen Begeisterung, mit der sich die Eltern mit ihren Söhnen um das Grammophon versammelten.



UNIONSDRUCKEREI SCHAFFHAUSEN
PLATZ 8 · 8201 SCHAFFHAUSEN
TELEFON 052 634 03 46
INFO@UD-SH.CH · WWW.UD-SH.CH

Mit **Leidenschaft** und **Harmonie**
drucken wir Ihre **Melodie...**

A1333284



LEID **E** NSCHAFT*

ROOST.
IHR AUGENOPTIKER
WWW.ROOST-OPTIK.CH · TEL. 052 625 33 80

A1333671

Guten Jazz mit

Bahnhof-Garage

Neuparadies

Telefon 052 659 60 50

A1324723



MÄNDLI
Freizeit • Garten • Wellness

Lassen Sie IHRE
Seele baumeln...
Geniessen Sie IHRE
Lieblingmusik im
eigenen Strandkorb



Majorenacker 4, 8207 Schaffhausen 052/643 56 33
maendli-freizeit.ch, info@maendli-freizeit.ch

A1335744

schaffhauser
az

Eine richtige Lokalzeitung,
mit **ausgang.sh**

Für nur 165 Franken im Jahr haben Sie mehr von Schaffhausen: Mehr Hintergründiges und Tiefschürfendes, mehr Fakten und Meinungen, mehr Analysen und interessante Gespräche, mehr Spiel und Spass. Einfach Lesestoff, den Sie sonst nirgends kriegen.

Ja, ich bestelle die «schaffhauser az» für ein Jahr zum Preis von Fr. 165.-

Ich bestelle ein Solidaritäts-Abonnement der «schaffhauser az» zum Preis von Fr. 220.-

Name Vorname

Strasse

PLZ, Ort

Bitte einsenden an: schaffhauser az, Webergasse 39, Postfach 36, 8201 Schaffhausen, oder per E-Mail an abo@shaz.ch, Fax 052 633 08 34, oder Telefon 052 633 08 33.

A1336459

einige Monate lang vor allem mit dem traditionell afrikanischen Trommelbau und -klang beschäftigt. Meine nächste Frage, inwieweit andere musikalische Kulturen, die der Perkussion besondere Bedeutung zumessen, Spuren im Spiel der beiden Schlagzeuger hinterlassen hätten, führt rasch auf zwei ganz verschiedene Pfade, die sich schon im Gespräch zur vorherigen Frage abgezeichnet hatten: Lucas Niggli zeigt sich – anders als Gerry Hemingway – in erster Linie vom Klang der verschiedenen Perkussionskulturen angezogen, mehr noch als von ihren Funktionsformen und -strukturen, die ihm, wie er gesteht, immer auch Ehrfurcht einflössen und deren Missbrauch er vermeiden möchte. Folgerichtig erfasst er das Schlagzeug in erster Linie als Konstrukt und Zusammenschluss der fundamentalen «Himmelsrichtungen» der Perkussionstraditionen: Asien ist in den Becken, Afrika und Südamerika in den Trommeln etc. repräsentiert. Ihre Einflüsse, vor allem aber ihre Klänge homogenisieren sich in einem gewissen Sinn schon allein durch den Zusammenschluss zum klassischen «Trap Set».

Jeden erdenklichen Gig gepackt

Andererseits ist es beiden gleichermassen wichtig, darauf hinweisen zu können, dass sie als Halbwüchsige und bis hinein in die Zeit erster professioneller Erfahrungen jede Art von Stil, von Einflüssen und von Anregungen ganz unbefangenen entgegenkommen hätten. Beide gestehen lachend und mit einem Strauss amüsanter Anekdoten garniert, damals jeden erdenklichen Gig, vom rauen Rock 'n' Roll über die sanfte Tanzmucke

bis hin zum zeitgenössisch-klassischen Konzertengagement angenommen zu haben: Was immer ihnen unter die Stöcke geriet, wurde versucht in die Knie zu zwingen, bevor schliesslich eine vor allem der Improvisation verbundene Musik – nennen wir sie Jazz – ganz ins Zentrum rückte.

Die Frage nach ihren kompositorischen Interessen und Ambitionen stösst bei den zwei Schlagzeuger-Bandleadern auf unerwartet unterschiedliche Resonanz. Während Lucas Niggli schnell klarmacht, dass ihn im Augenblick andere Aspekte seines Berufs viel mehr faszinieren und absorbieren, seine Lust zu komponieren in erster Linie auf kollektiver Ebene stattfindet, trete ich mit derselben Frage bei Gerry Hemingway eine regelrechte Lawine los. Neben einer Reihe von interessanten sachlichen Informationen, so beispielsweise, dass ihn neulich die Organisation der Improvisation und ihr Rhythmus vermehrt beschäftigen, verraten seine Auskünfte da und dort, wie begeistert er in seinem Lehrberuf aufgeht, wie häufig ihm die Vermittlung von Ideen gleichzeitig Klärung eigener Gedanken und Konzepte verschafft.

Ein Geheimnis bleibt

Als ich die beiden schliesslich noch nach ihren wichtigsten Vorbildern und Lehrern frage, bin ich zuerst einmal überrascht, dass sie sich beide an ihrem Instrument weitgehend als Autodidakten beurteilen, die erst spät mit eigentlichen Lehrern in Berührung gekommen seien. Bei Gerry waren es vor allem Fragen generell musikalischer Art, die ihn mehrfach veranlassten, in verschiedenen

Abschnitten seines Lebens die unterschiedlichsten Lehrer aufzusuchen. Lucas sieht sich dagegen schon in erster Linie mit Pierre Favre verbunden, fragt man ihn nach seinem Lehrer – gibt aber ausserdem als ein weiteres seiner frühen Vorbilder Fredy Studer an, der dieses Jahr mit der Gruppe Phall Fatale ebenfalls das Schaffhauser Festival bespielen wird.

Seinerseits nach Vorbildern befragt, verweist Gerry Hemingway geradezu Zen-kryptisch auf einen einzigen Schlagzeuger: Al Galvin, langjähriger Begleiter des Chicago-Blues-Barden J. B. Lenoir: «Aus verschiedenen Blickwinkeln macht er alles falsch ...», gesteht Gerry. Sein Spiel ist formal und klanglich eigenwillig und ungehobelt, aber er hält die Band in Trab mit seinem archaisch verwurzelten, swingenden Drive, er «funktioniert». Vor allem aber steht Al Galvins unbegreifbare Meisterschaft repräsentativ für «a complete mystery», wie Gerry Hemingway meint: die geradezu magischen Aspekte unserer Möglichkeiten als Schlagzeuger. Sie sollen uns hier abschliessend – und immer wieder von Neuem – daran erinnern, wo die Grundfesten unserer Musik und ihrer «Trommelspur» wirklich liegen!



FOTO FRANCESCA PFEFFER

Folgerichtig erfasst Lucas Niggli das Schlagzeug in erster Linie als Konstrukt und Zusammenschluss der fundamentalen «Himmelsrichtungen» der Perkussionstraditionen: Asien ist in den Becken, Afrika und Südamerika in den Trommeln etc. repräsentiert.

SAMSTAG
25. MAI



SAMUEL BLASER TRIO

SAMUEL BLASER TROMB

MARC DUCRET G

PETER BRUUN DR

**Das Samuel Blaser Trio wird gefördert
durch das Migros-Kulturprozent.**

SAMSTAG
25. MAI

20. 15 UHR

Geschichtenerzähler und Virtuose

Nach dem Schlagzeuger Pierre Favre, mit dem er zuweilen im Duo auftritt, ist der Posaunist Samuel Blaser der zweite Schweizer Jazzmusiker aus dem neuenburgischen Jura, der international aufhorchen lässt (der 1937 geborene Favre stammt aus Le Locle, der 44 Jahre jüngere Blaser aus La Chaux-de-Fonds). Auf Blasers Webpage sind Presseartikel aus über zwanzig Ländern versammelt – und der Tenor lautet beinahe einhellig: Dieser Posaunist ist eine Wucht! Blaser ist nicht nur ein begnadeter Virtuose, sondern auch ein Geschichtenerzähler, sein Spiel oszilliert zwischen fadengrader Emotionalität und versponnener Komplexität. Kommt hinzu, dass Blaser ein unermüdlicher Strippenzieher ist – zwischen den Szenen, zwischen den Stilen (so hat er zum Beispiel Claudio Monteverdi bearbeitet) und eben auch zwischen den Generationen (so ist Favre «nur» der zweitälteste und zweitlegendärste Schlagzeuger, mit dem Blaser Aufnahmen gemacht hat; für die Quartett-CD «Consort in Motion» zeichnete der inzwischen verstorbene Paul Motian als Co-Leader verantwortlich). Sesshaftigkeit scheint für den Power-Posaunisten ein Fremdwort zu sein. Er fühlt sich im Haifischbecken New York genauso wohl wie in der Slacker-Metropole Berlin, und meistens ist er sowieso «on the road». Der kahlköpfige Guitar-Guerillero Marc Ducret aus Frankreich hat an der Seite von Blaser bereits mehrere Quartett-Alben aufgenommen. Im neuen Trio von Blaser ist Ducret nun mit der Herausforderung konfrontiert, das Fehlen eines Basses

vergessen zu machen – eine Herausforderung, mit der er im vom Altsaxofonisten Tim Berne geleiteten Trio Big Satan spielerisch fertig geworden ist. Im Gegensatz zu Blaser und Ducret ist der Schlagzeuger Peter Bruun in unseren Breitengraden noch ein unbeschriebenes Blatt: Er gehört zum Künstlerkollektiv ILK, das in seiner Heimat Dänemark bereits für sehr viel Aufsehen gesorgt hat. Zudem hat Bruun auch schon in anderen Kontexten mit Ducret kooperiert. Wir haben es also mit einem neuen Trio mit mehreren bestens eingespielten Achsen zu tun: eine Kombination, die Frische und Tiefgang verspricht.

www.samuelblaser.com

YVES THEILER TRIO

YVES THEILER P

VALENTIN DIETRICH B

LUKAS MANTEL DR

Das Yves Theiler Trio wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent.

Pianojazz zwischen Action und Abstraktion

Schubladisierungsfetischisten dürften sich am Zürcher Pianisten Yves Theiler die Zähne ausbeissen. Einerseits merkt man seinem Spiel an, dass da einer einen grossen Teil der Jazzklaviergeschichte in den Fingern hat, andererseits ist Theiler ein unorthodoxer Querkopf, der sich das freie Fabulieren nicht nehmen lässt – und dann sind da noch diese atemberaubenden Achterbahnfahrten durch hochkomplexe Loops. Und so hat Ueli Bernays in der NZZ zu recht konstatiert: «Kein Wunder, fühlt sich Theiler in jenen Zonen des Jazz besonders wohl, wo Grenzen gesprengt, Möglichkeiten erweitert und neue Räume erschlossen werden.» Mit «Out of the Box» hat Theiler mit Valentin Dietrich (Bass) und Lukas Mantel



SAMSTAG
25. MAI

21. 30 UHR

(Schlagzeug) eine Trio-CD aus dem Hut gezaubert, die nicht zuletzt durch das transparente und reaktionsschnelle Interplay über drei Banden überzeugt (manchmal fühlt man sich ein bisschen an die Snooker-Künste von Ronnie O'Sullivan erinnert...). Dieses Trio verfährt beim Bündeln von Energien genauso trickreich wie beim Auffächern von Ausdrucksmitteln, wobei sich Action und Abstraktion, Draufgängertum und Sensibilität die Waage halten. In der Mischung aus impulsiver Vitalität und analytischer Strenge ist Theiler sozusagen das helvetische Pendant zum deutschen Pianoforte-Überflieger Michael Wollny. Und wie Wollny, so verfolgt auch Theiler ganz unterschiedliche Projekte. So ist er Mitglied im frei improvisierenden Trio Things to Sound und unterhält mit dem quirlig-expressiven Saxophonisten Omri Ziegele ein Duo. Manchmal begleitet er auch Stummfilme. Und sogar Richard Wagner ist vor ihm nicht sicher. Valentin Dietrich war am Schaffhauser Jazzfestival bereits mit dem Quartett Weird Beard des Saxophonisten Florian Egli zu Gast. Und Mantel gehört mit tré und dem Ghost Town Trio zu zwei weiteren Trio-Formationen, die hierzulande weit aus dem Mittelmass herausragen. Zu guter Letzt noch dies: Radio SRF 2 hat 2012 zwei Trio-Alben von Pianisten in die Best-of-Liste aufgenommen. Sie dürfen raten, wer der zweite Pianist neben Brad Mehldau auf dieser Liste ist? Richtig: Yves Theiler.

www.yvestheiler.com

BRINK MAN SHIP

JAN GALEGA BRÖNNIMANN
KONTRBCL/BCL/ELECTR

RENÉ REIMANN G/ELECTR

EMANUEL SCHNYDER B

CHRISTOPH STAUDENMANN
DR/COMPUTER

Brink Man Ship wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent.

Erdige Grooves und sphärische Klänge

Die Band Brink Man Ship hat fünfzehn Jahre auf ihrem Buckel. Hört man dieses Alter der Musik an? Die Antwort lautet: Ja und nein! Ja: Man spürt sofort, dass hier vier Musiker am Werk sind, die einander blindlings vertrauen können und die den roten Faden auch dann nicht verlieren, wenn sie sich in terra incognita vorwagen (und das kommt bei dieser Band ziemlich oft vor). Nein: Die eigenwillige Mischung aus Electronica-Klangmalerei und Echtzeit-Interplay, aus sphärischer Abgehobenheit und physisch spürbarer Groove-Intensität wirkt nach wie vor unverbraucht und aufregend – von Autopilot-Status oder Routine keine Spur. Im Gegenteil: Im Laufe der Jahre wurde der Bandsound immer vielschichtiger, plastischer, mysteriöser und hypnotischer. Und die Kommunikation im Kollektiv hat inzwischen geradezu

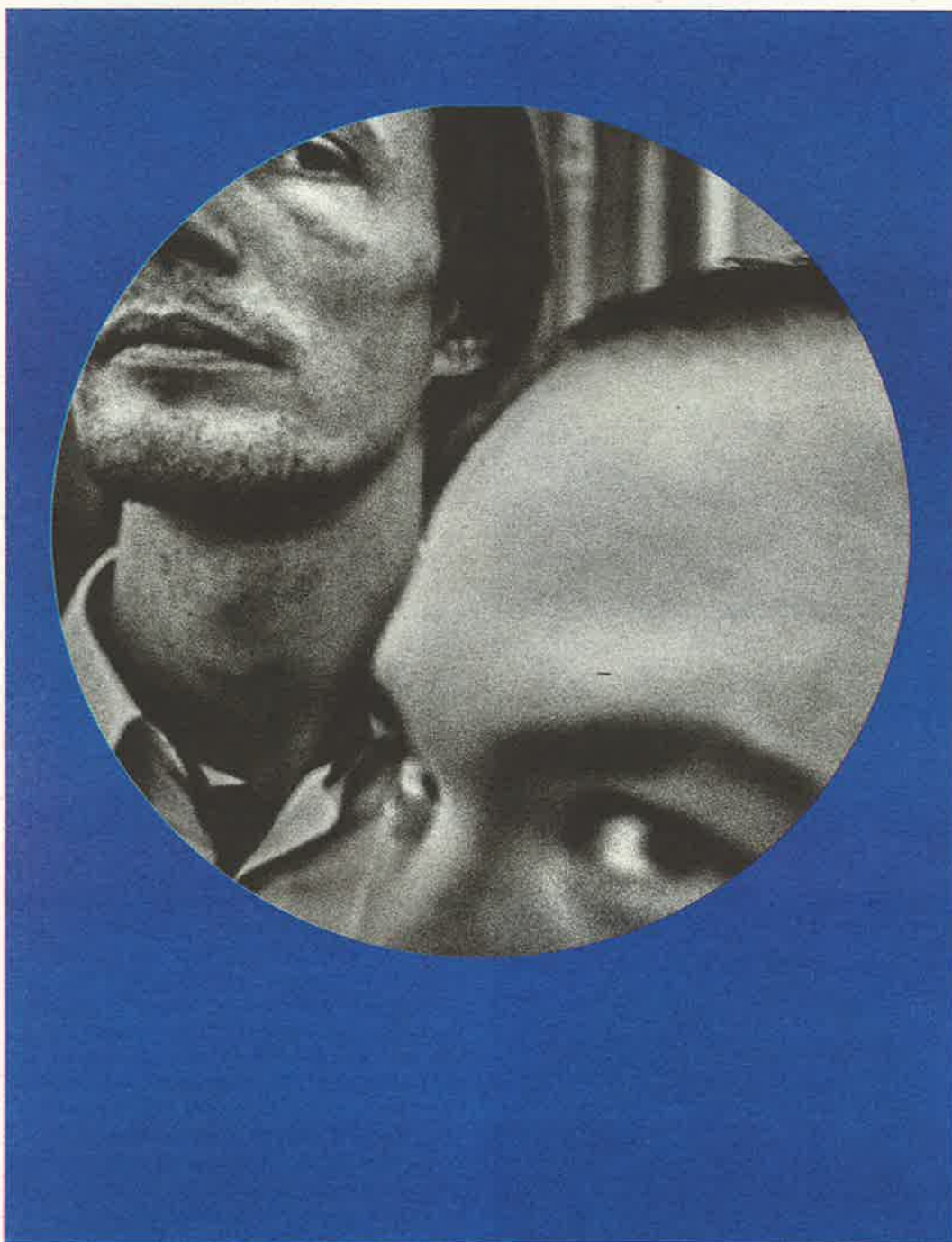


SAMSTAG
25. MAI

22. 30 UHR

traumwandlerische Züge angenommen. Durch die Zusammenarbeit mit so unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten wie dem Ambient-Trompeter Nils Petter Molvær oder dem Rap-Poeten Nya hat sich die Band kontinuierlich neue Perspektiven erschlossen. In Bangkok ist man sogar einmal mit einem Symphonieorchester aufgetreten. In der deutschen Zeitschrift «Jazzthetik» wurde die Abenteuerlust der Band folgendermassen umschrieben: «Aber am Rand stehend, vor dem Abgrund, wo die Fallhöhe letztlich den Sound bestimmt, dort, wo die Standhaftigkeit bröckelt und kleine Felsfragmente hinunterpurzeln, fühlt Brink Man Ship sich wohl und findet Spass an dieser extremen Herausforderung.» Eine zentrale Position nimmt der Bassist Emanuel Schnyder ein. Er sorgt für die Gravitation, die es braucht, damit die flirrenden und sirrenden Klangpartikel eine Form und eine Richtung bekommen. Während seine Kollegen neben ihren Instrumenten noch allerhand elektronische Gerätschaften bedienen und so das Klangbild zusätzlich verdichten, konzentriert er sich auf die Tieftönerung. Das tiefe Frequenzspektrum wird zusätzlich akzentuiert durch das Kontrabassklarinetten-Geknarze (ein bisschen à la Anthony Braxton) und die Bassklarinetten-Arabisken (ein bisschen à la Bennie Maupin) von Jan Galega Brönnimann. Dagegen ist der Gitarrist René Reimann eher für die wolkigen Regionen verantwortlich (ein bisschen à la Bill Frisell). Der Schlagzeuger Christoph Staudenmann bringt die Grooves schnörkellos und trocken auf den Punkt (ein bisschen à la Peter Erskine).

www.brinkmanship.ch



SAMUEL BLASER

DER ANDERE WEG

Zum Konzert vom Samstag,
25. Mai, 20.15 Uhr

Von Christian Broecking

Christian Broecking ist Buchautor, Verleger und Musiksoziologe. Er lehrt Kulturjournalismus an der Uni Basel, ist Forschungsmitarbeiter an der Hochschule Luzern; am Winterthurer Institut für aktuelle Musik lehrt er Jazzgeschichte und Musikkommunikation. Er lebt in Berlin. Letzte Veröffentlichungen: «Der Marsalis-Komplex» (2011) und «Visualizing Respect» (2012).

Vom Konservatorium in La Chaux-de-Fonds via Paris nach New York, vom Barock über den Jazz bis zu Luciano Berio – die Welt, die sich Samuel Blaser auf der Posaune erschliesst, umspannt Kontinente. Der 33-jährige Blaser gehört zu den ganz Grossen auf seinem Instrument.

Es passte einfach gut, dass das Konzert die Thementvorgabe «Solitude» hatte. Lange und intensiv hatte sich Samuel Blaser in New York darauf vorbereitet, jenen Auftritt in seiner Heimatstadt La Chaux-de-Fonds zu absolvieren. Das war vor sechs Jahren. Les Heures De Musique, eine der klassischen Musik gewidmete Vereinigung, hatte das Konzert organisiert, und es fand auf der Bühne jenes Konservatoriums statt, wo Samuel Blaser mit neun Jahren begonnen hatte, Posaune zu lernen. Alles Weitere ist Geschichte: Der Konzert-Mitschnitt des Schweizer Radios wurde auf der CD «Solo

Bone» veröffentlicht und machte Samuel Blaser als einen Soloposaunisten bekannt, der mit grosser Kompetenz und Kraft das Erbe eines Künstlers antritt, den er in seinem Leben nicht mehr getroffen hat. Der Posaunist Albert Mangelsdorff hatte die Multiphonics, das zeitgleiche Singen und Spielen auf seinem Instrument, mit grosser Virtuosität zu seinem Markenzeichen entwickelt. Blaser nahm in seinem Solokonzert jenen Fluss von Inspirationen auf, den Mangelsdorff 1975 auf seiner LP «The Wide Point» aufgetan hatte, als er Duke Ellingtons Komposition «Mood Indigo» für die Posaune neu erfand.

Von Paris nach New York

Tatsächlich kommt Samuel Blaser, am 20. Juli 1981 geboren, vom klassischen Instrumentalstudium, das ihn auch zwei Jahre nach Paris führte. Als einer

der ersten Schweizer Künstler erhielt er dann ein Fullbright-Stipendium, das ihm einen vierjährigen Aufenthalt in New York bescherte. Dort widmet er sich ganz dem Jazz, pendelt drei Jahre lang täglich vier Stunden, um an der New York State University zu studieren. Nach seinem Abschluss als «Jazz Master» verbringt er ein weiteres Jahr als Freischaffender in New York, spielt zahlreiche Gigs und knüpft wertvolle Kontakte.

Blaser liebt den amerikanischen Klang. Sein neues Trio, das am Schaffhauser Jazzfestival Premiere hat, ist – mit Ausnahme des Duos mit Pierre Favre – nun sein erstes rein europäisches Projekt. Doch was er mit Marc Ducret, Gitarre, und Peter Bruun, Schlagzeug, zusammen spielt, soll sich «weiterhin am amerikanischen Sound» orientieren, wie Blaser beim Gespräch in seiner Berliner Wohnung erklärt.

Wegen seiner weltweit regen Auftritts- und Aufnahmetätigkeit ist Blaser eigentlich nur selten zwei Wochen am Stück in Berlin, wo er heute lebt. Dann nutzt er die Zeit, um bei Toziano Manca Komposition zu studieren. Manchmal geht er jeden zweiten Tag in die Kreuzberger Wohnung seines Privatlehrers und entwickelt dort unter dessen Anleitung «an einem grossen Tisch» seine Kenntnisse im Lesen umfangreicher Partituren und im Anwenden des kompositorischen Vokabulars. Es hat Blaser schon länger gereizt, wieder an sein Klassikstudium anzuknüpfen und nun die zeitgenössische Komposition mit dem Jazz-Groove zu verbinden. Erste eigene Kompositionen Neuer Musik sind in seinem Berliner Domizil bereits in Arbeit.

Blaser ist kein Szenemensch. Er hält sich bewusst zurück, will nicht abgestempelt werden. Es gelingt ihm trotzdem, von der Musik zu leben. Er muss nicht, wie viele seiner amerikanischen Kollegen, einen Tagesjob machen, um die musikalische Tätigkeit zu ermöglichen. Blaser berichtet auch von Unsitten, die zum Alltag geworden sind. Von Tonträgerfirmen, die von Musikern nicht nur fertige und eigenfinanzierte Produktionen verlangen, sondern zusätzlich bis zu 8000 US-Dollar, damit ihre Aufnahme überhaupt erscheinen kann. So etwas mache er nicht mit. Er hat Veröffentlichungsverträge mit mehreren kleinen, unabhängigen Firmen und versucht, seine zahlreichen Projekte regelmässig aufzunehmen und auf CD herauszubringen.

Die denkwürdigste Aufnahmesession

Die waghalsigste und denkwürdigste Aufnahmesession, die er bislang erlebt hat, ereignete sich am 29. Dezember 2010. Ein lang gehegter Traum ging für Blaser in Erfüllung. Drei Jahre zuvor war er dem amerikanischen Produzenten Robert Sadin empfohlen worden, und die Frage nach einer gemeinsamen CD-Produktion hatte Sadin damals mit Interesse und der Bitte um ein entsprechendes Konzept beantwortet.

Dafür tauchte Blaser, der bereits während seines Klassikstudiums gern Alte Musik gespielt hatte, ein in die italienische Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, um sie mit Jazz zu verbinden. Er wählte Kompositionen von Monteverdi, Frescobaldi und

Marini und arrangierte sie für Jazzquartett. Sadin war begeistert, und eine Studioaufnahme wurde angepeilt. Nun gehörte es zu Blasers Traum, für diese Einspielung den legendären Schlagzeuger Paul Motian zu gewinnen. Der gefragte New Yorker Bassist Thomas Morgan, ein langjähriger Freund und musikalischer Weggefährte von Blaser, hatte Motians Telefonnummer. Der Anruf war kurz und klar: Motian nahm den Hörer ab, sagte, er koste 5000 US-Dollar und sei mit einem Studiotermin einverstanden. Und doch blieb dieses dreijährige Projekt bis zur letzten Minute gefährdet. Ein Schneesturm in New York legte den Flugverkehr lahm, sodass Blaser bis einen Tag vor der Aufnahme in Frankfurt festsass, und im Studio sagte Motian, dass er sich nicht besonders gut fühle und fast abgesagt habe. Proben wollte Motian für diese Aufnahme nicht, mit Morgan und dem Pianisten Russ Lossing hatte Blaser das Material im Trio vorbereitet. Mit Motian gab es im Juni 2011 dann noch ein gemeinsames Konzert, der Schlagzeuger soll mit der CD «Consort in Motion» sehr zufrieden gewesen sein. Aber die CD – die fünfte von Samuel Blaser – sollte Motians letzte Studioarbeit bleiben, er starb im November 2011. Gerüchte, dass er Blaser in seine nächste Band hätte holen wollen, bleiben unbestätigt.



JOHN GUILLEMIN



Es hat Blaser schon länger gereizt, wieder an sein Klassikstudium anzuknüpfen und die zeitgenössische Komposition mit dem Jazz-Groove zu verbinden.



Im Studio sagte Paul Motian, der berühmte Schlagzeuger, dass er sich nicht besonders gut fühle und fast abgesagt habe. Proben wollte er für diese Aufnahme nicht.

Das Solospiel nach Mangelsdorff

Blaser ist umtriebiger. Mit dem sehr schönen Duowerk mit dem grossen Schlagzeuger Pierre Favre, «Vol à Voile», ist er beim Zürcher Label Intakt Records vertreten, seine Quartett-CD mit Tyshawn Sorey, «Pieces of Old Sky», ist beim portugiesischen Label Clean Feed erschienen, seine Quintett-CD mit Michael Bates und Michael Blake, «one from none», beim spanischen Label Fresh Sound. Mit dem Bassisten Bates verbindet ihn eine enge Freundschaft und viele gemeinsame Aufnahmen. Bates bewohnt mit seiner Frau ein eigenes Haus in Brooklyn, wo Blaser ein gern gesehener Gast ist. Gemeinsame Aufnahmen machen die beiden vorzugsweise im Monat Dezember und dann immer im Studio von Tom Tedesco in New Jersey. «Das kostet gerade mal 250 US-Dollar pro Tag, und man bekommt hier einen super Sound.»

Blaser ist bestens vernetzt. Er hat diverse Agenten, die ihm weltweit Auftritte und Aufnahmen besorgen. Dass die Fachmedien Blasers Tonträger feiern, nützt auch. Das ständige Touren macht ihn sichtbar, zahlreiche Konzertkritiken sorgen für weitere Aufmerksamkeit. Ein Problem steht

momentan ganz oben auf seiner To-do-Liste: In die USA kann er nicht als Tourist einreisen, wenn er dort auftreten möchte. Arbeitsvisa für Künstler sind aber schwer zu bekommen. Die Einreisekontrolleure würden zudem stichpunktartig googeln, sodass man ein zehnjähriges Einreiseverbot riskiere, wenn etwas nicht stimmt. Die Zeiten, dass europäische Musiker mal eben für einen Gig in die USA jetten und dafür als Tourist einreisen würden, seien jedenfalls vorbei. Momentan bereitet Blaser sein zweites Soloalbum vor. Es wird aufgenommen im denkmalgeschützten Funkhaus Nalepastrasse, in dem einst der Rundfunk der DDR seinen Sitz hatte. In seiner geräumigen Altbauwohnung im angesagten Wohnbezirk Berlin-Mitte, spricht er von «nach wie vor harter Arbeit», nach Mangelsdorff ein Soloalbum einzuspielen. Pierre Favre, Blasers langjähriger Duopartner, hat gesagt, das Mangelsdorff nicht nur eine Institution sei, sondern vor allem keine schlechte Inspiration. Daran hält sich Blaser. Der zeitgenössische Ansatz von Luciano Berio reizt ihn, und das eher selten zu hörende Glissando-Spiel auf der Posaune will er nicht allein Wycliffe Gordon überlassen. Mundstücke interessieren ihn nicht. Blaser sucht nach neuen Wegen, singt nicht nur oberhalb der Posaunenlinie, sondern auch darunter, und wenn Mangelsdorff das Jazzgefühl bewahren wollte, um ein Jazzmusiker zu bleiben, sagt Blaser: «Der andere Weg ist meiner.»

DAS ARCHIV

SEIT 1861

Schaffhauser Nachrichten



Das Schaffhauser Jazzfestival im Archiv.

Das digitale Zeitungsarchiv der «Schaffhauser Nachrichten».
Alles zum Schaffhauser Jazzfestival seit 1990.

Unkompliziert suchen und schnell finden.
Für SN-Abonnenten inklusive!

Registrieren Sie sich im Webshop unter shn.ch!

archiv.shn.ch



TEDDY STAUFFER

JAZZ IN DER SCHWEIZ SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE SPEZIAL

Jazz, das war jene Musik, vor der die Lehrer und Eltern uns Junge zu bewahren suchten. Oft vergeblich, zum Glück.

Von Peter Spring

Peter Spring war während 33 Jahren beim Schweizer Fernsehen tätig, unter anderem für die Tagesschau, Schweiz Aktuell und Dokumentarfilme. Spring, heute 71 Jahre alt, ist immer noch als Filmautor aktiv. Derzeit arbeitet er an einem Dokumentarfilm über das Bergell. Spring ist seit seiner Mittelschulzeit Jazzfan.

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE SPEZIAL:

«Jazz in der Schweiz» erlebt im Rahmen des Jazzfestival Schaffhausen seine Premiere. Danach finden Gespräche statt.

DONNERSTAG, 23. MAI, 17.00 UHR
SRF DOK: JAZZ IN DER SCHWEIZ, TEIL 1

FREITAG, 24. MAI, 17.00 UHR
SRF DOK: JAZZ IN DER SCHWEIZ, TEIL 2

SAMSTAG, 25. MAI, 17.00 UHR
SRF DOK: JAZZ IN DER SCHWEIZ, TEIL 3

Details siehe Seite 2.

EINE MUSIKALISCHE ZEITREISE

Das Schweizer Fernsehen hat eine dreiteilige Dokumentation zum «Jazz in der Schweiz» produziert. Die Premiere findet exklusiv am Schaffhauser Jazzfestival statt! Die aufwendig gemachte Serie schildert die bewegte Geschichte des Jazz in der Schweiz, von seinen Anfängen in den 20er-Jahren bis heute.

Sie sind alle da, und sie sind alle bewundernswürdig: die Teddy-Stauffer-Band in den 20er-Jahren, das Schweizer Amateurjazzfestival im Kino Urban in Zürich, George Gruntz und Daniel Humair, die in den 60er-Jahren auch in Paris Furore machten, Irène Schweizer, die Swiss Lady des Modern Jazz, Nik Bärtsch mit seiner Zen-Musik, Erika Stucky, die Jodlerin zwischen Jazz und Pop... In der dreiteiligen Dokumentation «Jazz in der Schweiz» begegnen wir ihnen allen, den Grossen des Schweizer Jazz, ein erstes Mal vielleicht oder zum Wiedersehen. Die Reihe nimmt uns mit auf eine Reise durch die Geschichte dieser Musik in unserem Land. Sie vermittelt einen unglaublich vielfältigen Überblick über den Jazz, der als die Musik der Schwarzen aus den USA auch den Weg in die Schweiz fand und dort – wie fast überall – ein eigenes Leben begann. Peter Bürli sagt, dass die Möglichkeit, eine solche Dokumentation zu machen, eine «einmalige Chance» war, wie sie sich wohl nie wieder bieten werde. Bürli muss es wissen: Er ist Redaktionsleiter Jazz bei SRF, einer der wichtigsten Jazzkenner in der Schweiz.

Eine Herkulesaufgabe

Wie schafft man es, aus der schier unüberschaubaren Fülle von Archivmaterial (meist Schweizer Produktionen, wenig aus internationalen Archiven und aus Privatsammlungen) das Richtige zu finden, es in einen Zusammenhang zu stellen, der Sinn macht? Und wie schafft man es, Wichtiges wegzulassen, um das Wesentliche nicht zu gefährden – ganz im Sinne von Miles Davis, wonach die weggelassenen Noten wichtiger sind als die gespielten? Jazzexperte Peter Bürli hat eine Antwort darauf: «Diese drei Filme sind das Ergebnis einer fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen mir als Spezialisten und den drei Realisatoren, die zwar dem Jazz durchaus nahestehen, aber keine Fachleute sind. Zudem war es wichtig, dass die drei Dokumentationen von drei verschiedenen Leuten gemacht wurden – ein Realisator allein wäre angesichts der vielen nötigen Recherchen und der riesigen Menge an Archivmaterial überfordert gewesen.» Die drei Personen, von denen Bürli spricht, sind Barbara Seiler, Jürg Gautschi und Beat Häner. Um trotzdem eine formal einheitliche Serie zu machen, war nur eine Cutterin im Einsatz. «Mjco Zuber hat der Serie ein Gesicht gegeben, sie hat mit dem Schnitt gewissermassen den Bogen über die drei Filme gespannt», sagt Christian Eggenberger, verantwortlicher Produzent der Dokumentation.

Das Resultat dieser Zusammenarbeit ist eindrücklich. Entstanden ist eine Dokumentation von grosser Sorgfalt, mit unglaublich vielen Einzelheiten, die trotz der Informationsflut nie langweilt. Und was ich besonders gut finde: Die Musik hat den Platz, den sie verdient. Sie ist kein beliebiges

Füllmaterial in einer Serie von Interviews, sondern immer Ergänzung, musikalischer Beweis für das eben Gesagte oder Hinweis auf ein Statement, das später kommt. Die drei Dokumentationen sind eine gelungene Symbiose von Wort und Musik.

Jazz als Teil der Zeitgeschichte

Laut Christian Eggenberger waren es rund 1800 Kassetten, durch die sich die Realisatoren und die Cutterin arbeiten mussten. Dazu gehören Originalaufnahmen aus den 20er-Jahren mit Teddy Stauffer, Aufnahmen der Sängerin und Tänzerin Josephine Baker, welche den Schweizern genauso wie den Franzosen der Kopf verdrehte, Bilder vom Schweizer Amateurjazzfestival im Zürcher Kino Urban in den 50er-Jahren und Interviews mit jungen Jazzfans im legendären Club Africana an der Zähringerstrasse in Zürich. Kochende Rhythmen mit dem Schlagzeuger Jojo Mayer und seiner Gruppe Nerve, virtuoser Alphornjazz mit der Alpine Jazz Experience von Hans Kennel, Zen-Funk mit dem Zürcher Musiker Nik Bärtsch – an all das werden wir erinnert, um nur ganz wenig aus einer Fülle von Aufnahmen zu nennen. Die grosse Vielfalt an Themen und Musikern langweilt nie durch blosser Aufzählung; sie spannt vielmehr den nötigen Bogen und schafft Übersicht.

Löblich ist auch, dass man sich nicht scheute, die Musik immer wieder in ihren sozialen und historischen Kontext zu stellen. Dazu zählen die Verbreitung des Radios, die Weltwirtschaftskrise und der Zweite Weltkrieg im ersten Teil, die Hochkonjunktur und die 68er-Protestbewegung im zweiten und der Siegeszug des Computers im

dritten Teil. Diese Kontextualisierungen fördern das Verständnis und stellen den Jazz und seine Interpreten in einen grösseren Zusammenhang. Gezeigt wird auch, wie schwer es der Jazz in der Schweiz hatte, als ernsthafte Musik anerkannt zu werden; es dauerte lange, bis aus der «Negermusik» eine Musikgattung wurde, die auch am Radio und an Konzerten gespielt wurde. Es war die Zeit nach dem Krieg, als diese Musik mit den GIs aus Amerika auch in die Schweiz gelangte und immer populärer wurde. Allerdings war sie damals im Grunde schon aus der Mode: Während in der Schweiz noch der Swing en vogue war, entstand in den USA mit dem Bebop eine radikale neue Jazzform, welche die bisherigen Harmonieschemen, Rhythmen und Formen über den Haufen warf. Der Bebop, zuerst nur von wenigen Schweizer Musikern übernommen, wurde auch in der Schweiz zur Befreiung aus traditionellen Schemen und führte dann zur Entstehung einer eigentlichen Schweizer Jazzszene. Mit der Gründung des Schweizer Amateurjazzfestivals im früheren Kino Urban in Zürich entstand 1951 erstmals ein Anlass, bei dem Bands aus der ganzen Schweiz antraten, sich vergleichen konnten und sich zu neuen Experimenten anstachelten. Die Archivaufnahmen aus dieser Zeit – aus den 50er- und frühen 60er-Jahren – sind wie ein Who's Who der Schweizer Jazzszene: Bruno Spoerri, George Gruntz, Irène Schweizer, Hans Kennel, Franco Ambrosetti, Daniel Humair, Pierre Favre – alle sind sie zu sehen, wie sie in jungen Jahren voll Leidenschaft und mit erstaunlicher Technik und Improvisationskunst den grossen Vorbildern nacheifern und gleichzeitig schon nach einer eigenen musikalischen Sprache suchen. «Do your own thing» zeigt im zweiten Teil der Dokumentation diese Emanzipation des Schweizer Jazz

von den grossen internationalen Vorbildern und vom Erfolg von Musikern wie George Gruntz oder Daniel Humair in Paris, dem damaligen europäischen Mekka des Jazz. Dort lebten und spielten die grossen amerikanischen Stars wie Coleman Hawkins, Bud Powell oder Dexter Gordon. Der direkte Kontakt mit ihnen beeindruckte die jungen Schweizer Musiker nachhaltig und öffnete ihnen neue Wege. Diese Archivaufnahmen haben einen ganz eigenen Charme. Und sie zeigen, was in der heutigen Zeit schon in Vergessenheit geraten ist: Jazz war lange Zeit Barmusik, die in verräuchten, dunklen Kneipen gespielt wurde – Untergrundmusik, intensiv und subversiv, attraktiv, lebendig und gleichzeitig bedrohlich für den gutbürgerlichen Lebensstil der 50er-Jahre. Jazz, das war jene Musik, vor der die Lehrer und Eltern uns Junge zu bewahren suchten. Oft vergeblich, zum Glück.

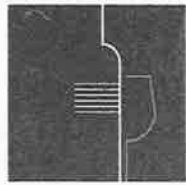
Was mich beeindruckt hat

Was blieb mir in Erinnerung? Welche Bilder bleiben in mir haften? Da ist das Gesicht von George Gruntz am Piano, bei Proben mit seiner Bigband: Ich sehe seine pure Freude an der Musik, gepaart mit einer Intensität, als ob dieses Mal das letzte Mal wäre. Und ich höre das Interview, das für diese Dokumentation gemacht wurde, von dem ich heute weiss, dass es das letzte war vor seinem Tod. Da war Gruntz schon gezeichnet von seiner Krankheit, aber immer noch beseelt von jener unermüdlichen Leidenschaft für die Musik, die sein Leben prägte. Die Aufnahmen sind ein würdiges Abschiedsgeschenk an George Gruntz. Haften bleibt mir auch die Anekdote von Daniel Humair, der in Paris als Schlagzeuger im Trio mit Bud Powell und Oscar

Diese Reihe nimmt uns mit auf eine Reise durch die Geschichte dieser Musik in unserem Land. Sie vermittelt einen unglaublich vielfältigen Überblick über den Jazz.



ERIKA STUCKY



FELSENKELLER . SH
SPORRENGASSE 11, 8201 SCHAFFHAUSEN

Wir wünschen Ihnen genussreiche
Abende bei Musik und Wein!

Mail: wein@felsenkeller.SH, www.felsenkeller.SH

A1330825

Ihr Spezialist für PC + MAC

*Profitieren Sie von
unserer Erfahrung!*



Grubenstrasse 108
8200 Schaffhausen
Tel.: 052 674 09 90
www.pcds.ch

pcds
PC Direkt Systems AG

A1338015



Gitarren • Banjos • Mandolinen

*Beratung, Verkauf und
Reparaturservice*

Franz Elsener, Unterstadt 27
CH-8201 Schaffhausen
Telefon 052 625 81 11, Telefax 052 624 86 68
www.saitensprung.ch

A1333094

Musikschule SMPV Schaffhausen

Schweizerischer
Musikpädagogischer Verband
www.smpv.ch

9. Juni 2013, St. Konrad SH:
Musikschultag mit Instrumentenvorführung

Die Musikschule in Ihrer Nähe

Informationen und Anmeldeformulare erhalten Sie bei:
Musikschule SMPV, Emmersbergstr. 1, Schaffhausen
Tel. 052 624 66 60 musikschuleSMPV.SH@sunrise.ch

A1333178

M | K | S

Musikschule Schaffhausen Just do it!

E-Bass Patrick Sommer **E-Gitarre** Chasper Wanner **Jazzpiano** Thomas Silvestri **Jazz- und Popgesang** Peter Scheidegger
Saxophon Ewald Hügler **Schlagzeug** Severin Balzer | Matthias Fuchsle **Jazz- | Rock- | Popbands** diverse **Big Band** Ewald Hügler **E-Bass** Patrick Sommer **E-Gitarre** Chasper Wanner **Jazzpiano** Thomas Silvestri **Jazz- und Popgesang** Peter Scheidegger
Saxophon Ewald Hügler **Schlagzeug** Severin Balzer | Matthias Fuchsle **Jazz- | Rock- | Popbands** diverse **Big Band** Ewald Hügler **E-Bass** Patrick Sommer **E-Gitarre** Chasper Wanner **Jazzpiano** Thomas Silvestri **Jazz- und Popgesang** Peter Scheidegger

Musikschule MKS Schaffhausen, Rosengasse 26, 8201 Schaffhausen
Telefon 052 | 630 01 10 sekretariat@mksh.ch www.mksh.ch

A1333207

freitag 31. mai 20.30 h
simon wyrsch jazz manouche
simon wyrsch, luca traschin,
christian ruh, thomas hirt

samstag 1. juni 16 h
gypsy - jazz jamsession
tamara beltrame, bruno glaus,
christian ruh, ueli schoch

freitag 7. juni 20.30 h
erich fischer quartett
vasko atanasovski, erich fischer,
andré buser, benno kaiser

freitag 14. juni 20.30 h
adrian frey trio
adrian frey, patrick sommer, tony reynold

freitag 21. juni 20.30 h
dkgramm plays horace silver
bernhard klas, károly gáspár,
dietmar kirchner, klaus raidt

freitag 31. juni 20.30 h
kapelle treibsand
reto senn, nick gutersohn,
herbert kramis

konzerte in der kulturbeiz „nudel26“ repfergasse 26, schaffhausen
052 620 20 01 - www.nudel26.ch - kultur@nudel26.ch

A1333179

VOLLBEPACKT MIT DEN
TOLLSTEN GESCHENKIDEEN

feurer
schreibkultur seit 1906



Schaffhausen | Stein am Rhein | www.feurer.ch

A1334156

Anzeigenannahme Telefon 052 633 31 11.

Schaffhauser Nachrichten



ELSIE BIANCHI TRIO

Petitford einspringen konnte und dem grossen Star am Bass gleich mal zu Beginn die Stirn bieten musste, damit er als «kleiner Schweizer» für voll genommen würde – Machtspiele im Trio, mit ironischer Distanz erzählt von Daniel Humair, der längst selbst zum Weltstar geworden ist. Und vor meinem inneren Auge sehe ich das Interview mit Franco Ambrosetti, wie er noch heute damit ringt, dass er in den 60er-Jahren ein Stipendium an der renommierten Berkley-School ausschlug und stattdessen die väterliche Firma übernahm. Wie lebendig wird da der Widerspruch zwischen der Freiheit des Jazz und der Verantwortung für einen Industriebetrieb! Franco Ambrosetti hat ihn mit seiner Musik immer wieder von Neuem aufzuheben vermocht – beneidenswert!

Aber auch die späteren Jahre hinterlassen bei mir bleibende Eindrücke. Ich begegne Irène Schweizer in den 70er- und frühen 80er-Jahren, die beseelt ist vom Wunsch, ihre neue, radikale Musik doch fürs grosse Publikum zu spielen. Da ist sie ganz da: die Missionarin des Free Jazz. Später höre ich ihre neuen Aufnahmen, die von einer wunderbaren Entspanntheit geprägt sind, die frei sind von der Angst, «zu schön» zu tönen. Oder ich sehe Bruno Spoerri und Fredy Studer, zwei an sich verschiedene Musiker, die mehrfach vorkommen in dieser Dokumentation. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich immer wieder neu erfunden haben, dass sie nicht einfach mit der Zeit gingen, sondern aus neuen Voraussetzungen selber neue Musik machten. Peter Bürlü sagt: «Bruno Spoerri ist einer jener Musiker, die immer wieder auftauchen, wenn es um neue

Tendenzen geht. Jazz ist eine Musik, die jung erhält. Improvisation ist eine Lebenshaltung.» Für mich war es überraschend, gerade diesen zwei Musikern, die für mich nicht im Vordergrund standen, so prominent begegnen zu dürfen. Aber das ist eine Qualität dieser Serie: Sie ermöglicht uns, Entdeckungen zu machen. Christian Eggenberger: «Es ist spannend zu sehen, wie Tendenzen entstehen, wie Musik funktioniert.»

Und dann kommen die Jungen. Ich sehe, mit welcher Intensität Jojo Mayer, der Schlagzeuger, mit seinem Instrument gegen die elektronischen Loops anspielt und gleichzeitig daraus einen ungeheuren Drive entwickelt. Diese Intensität ist nicht nur hörbar, sondern in der Nahaufnahme in jeder Faser seines Gesichts sichtbar – auch das natürlich eine Stärke des Mediums Film! Den Gegensatz dazu bildet die konzentrierte Stille von Nik Bärtsch und seiner Zen-Funk-Gruppe oder die erfrischende Unbekümmertheit, mit der sich die Sängerin Erika Stucky zwischen Jazz, Pop und Volksmusik bewegt. Da ist Freude zu spüren, die ansteckt und wohl tut!

Musik zum Sehen, Hören und Fühlen – diese Dokumentation verschafft uns grosse Erlebnisse. Dafür gebührt den Macherinnen und Machern ein grosses Kompliment.

Ab Sonntag, 26. Mai, zeigt SRF 1 die dreiteilige Dokreihe in der Sternstunde Musik, jeweils um 23.20 Uhr. Ausstrahlungsdaten «Jazz in der Schweiz»:

[FOLGE 1: «VOM TANZSTÜCK ZUM KUNSTSTÜCK», SONNTAG, 26. MAI 2013, 23.20 UHR, SRF 1](#)

[FOLGE 2: «DER EIGENE WEG», SONNTAG, 2. JUNI 2013, 23.20 UHR, SRF 1](#)

[FOLGE 3: «ZWISCHEN AUFBRUCH UND TRADITION», SONNTAG, 9. JUNI 2013, 23.15 UHR, SRF 1](#)

m' Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

Albert Anker und der Realismus in der Schweiz

bis 1. Sept. 2013
Di - So 11-17 Uhr

„Das Museum zeigt Anker als erfolgreichen, politischen
und kritischen Zeitgenossen.“ *Die Nordwestschweiz*



KULTUR *in* **SICHT!** *kike!*

POP
NITS (NL)
FR 10. MAI 13



LESUNG „DIE CHEFIN VERZICHTET“
MAX GOLDT (D)
DO 6. JUNI 13



BALKAN BEATS / POLKA / GYPSY
RUSSKAJA (AT)
DO 16. MAI 13



INDIE FOLK / POP
WALLIS BIRD (IRL)
DO 30. MAI 13

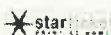


CELTIC MUSIC AT KAMMGARN
OLD BLIND DOGS (SCOT)
SA 1. JUNI 13



HEAVY METAL / HARD ROCK / STONER
ORANGE GOBLIN (UK)
FR 7. JUNI 13

KAMMGARN



kammgarn.ch

A1334510



BEATRICE
ROSSI
SCHMUCK

STORCHENGASSE 10 • ZÜRICH
TELEFON +41 44 261 38 47

www.beatricerossi.ch

A1333093

Der feine Italiener
im Zentrum der Altstadt

Lassen Sie sich
verwöhnen auf
unserer mediterranen
Sonnenterrasse

Münsterplatz 38
8200 Schaffhausen
Telefon 052 620 30 30
www.lapiazza-restaurant.ch



LA PIAZZA
Ristorante & Pizzeria

A1335743

www.steinemann-sh.ch



Wir bewegen die Region

Steinemann

Kleinbusreisen · Kurierdienste · Limousinenservice · Linienverkehr · Rollstuhltaxi · Shuttle
Schulbus · öffentlicher Garagenbetrieb · Vermietung · Schwertransportbegleitungen · Taxi

www.steinemann-sh.ch

052 643 33 33 **Ring-Taxi.ch** 052 643 33 33

A133152

EDITORIAL DER CREDIT SUISSE

Jazz, heisst es, mache uns eines der schönsten Geschenke des Lebens: Vergnügen, das sich in der Überraschung verbirgt. Das Schaffhauser Jazzfestival versorgt uns seit 24 Jahren mit Überraschungen aus der Schweizer Jazzszene und bereitet uns Vergnügen auf konstant hohem Niveau. Als langjähriger Partner ist die Credit Suisse stolz, das Schaffhauser Jazzfestival als Werkschau des Schweizer Jazz zu unterstützen. 2013 richtet das Festival seine Antennen über die Landesgrenzen hinaus, auch dank der Tatsache, dass der Westdeutsche Rundfunk WDR 3 gemeinsam mit Radio SRF 2 einen Live-Abend ausstrahlt. Eine wohlverdiente Aufmerksamkeit für die nationale Jazzszene!

Für eine der diesjährigen Überraschungen sorgt das Bieler Quartett Breakfast on a Battlefield. Die Gewinner des Credit-Suisse-Förderpreises Jazz 2012 haben das Motto, Musik dürfe nie harmlos

sein, verinnerlicht. Der Auftritt am diesjährigen Schaffhauser Jazzfestival gehört zum Preis, der Teil der Nachwuchsförderung ist, die die Credit Suisse in Kultur und Sport verfolgt. Wir haben ihn 2011 zusammen mit dem Schaffhauser Jazzfestival und den Stanser Musiktagen und in Kooperation mit den Schweizer Jazzhochschulen ins Leben gerufen. Das Konzert am 23. Mai gibt den Newcomern die Chance, vor grossem Publikum Erfahrungen zu sammeln und die Karriere voranzutreiben. Wir wünschen dabei viel Erfolg!

Freuen wir uns auf vier Tage voller musikalischer Überraschungen – auf ein vergnügliches Schaffhauser Jazzfestival 2013!



Andreas Knup
Marktgebietsleiter Credit Suisse Schaffhausen/
Thurgau

HAUPTSPONSOREN, STIFTUNGEN UND FÖRDERER

PRIVATE



ERNST GÖHNER STIFTUNG

PUBLIC

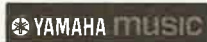
MEDIA

CO-SPONSOREN, STIFTUNGEN UND FÖRDERER



UBS Kulturstiftung

WOZ DIE WOCHENZEITUNG

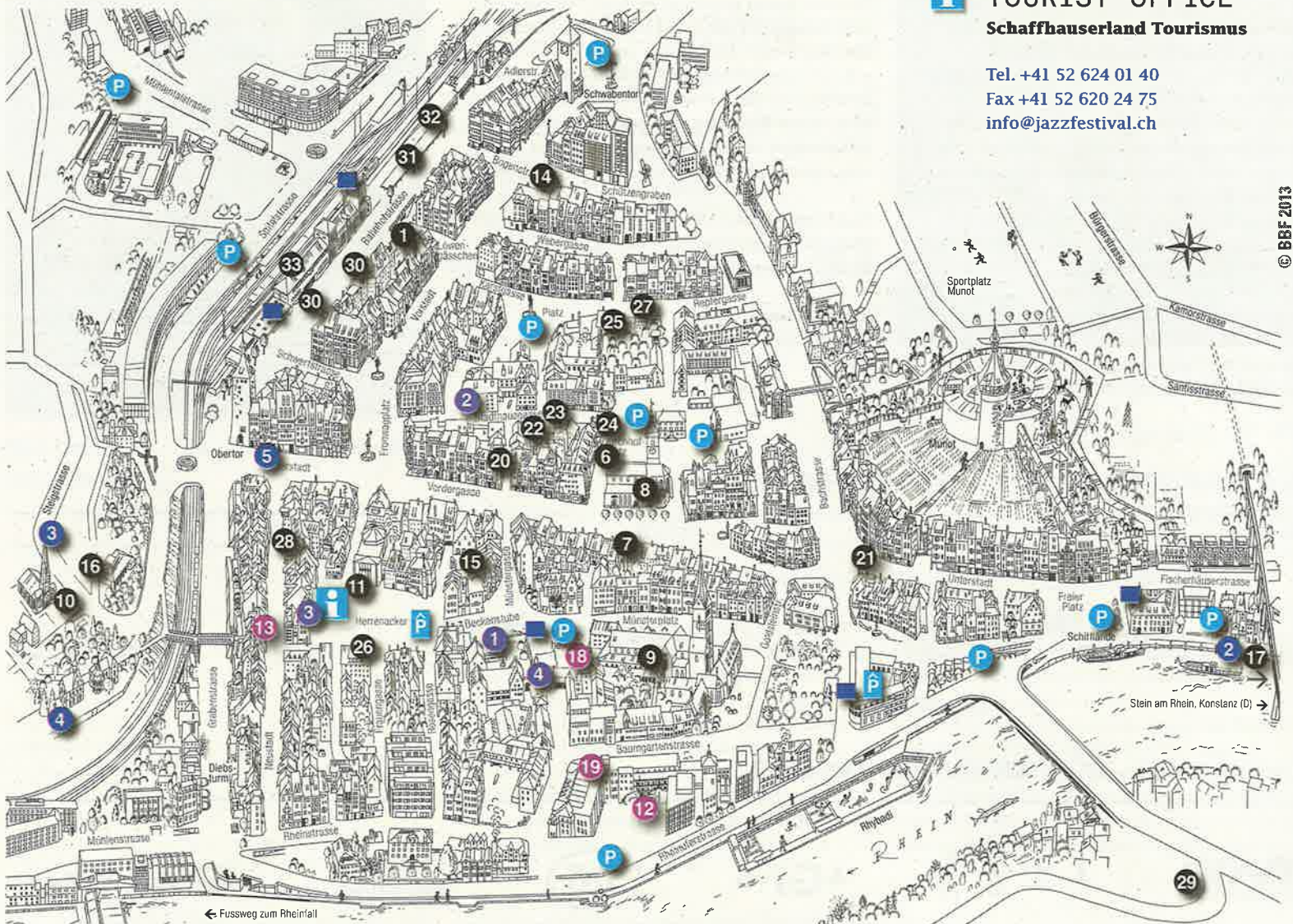


Wir danken zudem ganz herzlich
für die finanzielle Unterstützung

«schaffhauser az»; Weinhandlung zum Felsenkeller; Hotel Bahnhof;
Hotel Kronenhof; Hotel Rügen; Rolf Mäder plant Haustechnik

Realisiert mit finanzieller Unterstützung der SUISA-Stiftung für Musik
Unser Dank geht schliesslich an SRF Kultur, Peter Bürli und Martin Pearson.

SERVICE



i TOURIST OFFICE
Schaffhauserland Tourismus

Tel. +41 52 624 01 40
Fax +41 52 620 24 75
info@jazzfestival.ch

© BBF 2013

Hotels

- 1 Bahnhof ****
- 2 Relais + Château Fischerzunft
- 3 Promenade ***
- 4 Park Villa ***
- 5 Zunfthaus zum Rüden ***
- 6 Kronenhof ***
- 7 Zum Sittich

Kirchen

- 8 St. Johann
- 9 Münster
- 10 St. Maria

Kultur

- 11 Stadttheater
- 12 Kulturzentrum Kammgarn
- 12 TapTab Musikraum
- 13 Haberhaus Kulturklub
- 8 St. Johann
- 14 Schützenstube
- 15 Rathauserlaube
- 16 Park Casino
- 17 Sommerlust

Museen

- 18 Museum zu Allerheiligen
- 19 Hallen für Neue Kunst
- 20 Museum Stemmler

Kino

- 21 Kiwi Kino
- 22 Orient

Tanzlokale

- 22 Orient
- 23 CubaClub
- 24 Eckhaus
- 25 Domino
- 26 Casino
- 27 Tabaco Lounge
- 28 Champ Bar
- 29 dolder2

■ WC

Verkehr

- 33 Bahnhof
- 30 Städtische Busse
- 31 Regionale Busse
- 32 Velostation

- 1 Regierungsgebäude Kanton SH
- 2 Stadthaus, Stadt Schaffhausen
- 3 Haus der Wirtschaft
- 4 Schaffhauser Polizei, Fundbüro

TICKETS UND RESERVATION

info@jazzfestival.ch

Vorverkauf
Musikhaus Saitensprung
Unterstadt 27

Starticket
www.starticket.ch

HALLEN FÜR NEUE KUNST SCHAFFHAUSEN

Besuchen Sie die Hallen für Neue Kunst gratis mit dem Festivalpass
Ohne Festivalpass: 14 Franken/Person inklusive Führung

Sonderöffnung:
Freitag, 24. Mai, 15 bis 17 Uhr

Reguläre Öffnungszeiten:
Samstag 15 bis 17 Uhr/Sonntag 11 bis 17 Uhr

Führung:
Einblicke in die Neue Kunst, Freitag, 24. Mai, 15 Uhr

Sonntagmatinee:
John Cage und die Neue Kunst, 26. Mai, 11.30 Uhr

MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN

Besuchen Sie die Ausstellung «Albert Anker und der Realismus in der Schweiz» im Museum zu Allerheiligen.
Eintritt mit Festivalpass: 12 statt 18 Franken.

Reguläre Öffnungszeiten:
Dienstag – Sonntag: 11 bis 17.00 Uhr

Führungen durch die Anker-Ausstellung:
Mittwoch, 22. Mai, 12.30 Uhr
Sonntag, 26. Mai, 11.30 Uhr

DIE LETZTEN ZÜGE DER SBB

Nach Zürich
Mittwoch/Donnerstag: 23.46 Uhr
Freitag/Samstag: ganze Nacht (stündlich)

Nach Winterthur
Mittwoch/Donnerstag: 23.46 Uhr
Freitag/Samstag: ganze Nacht (ungefähr stündlich)

JAZZFESTIVAL AUF RADIO SRF 2 KULTUR

SENDUNGEN

Jazz aktuell
(Vorschau Jazzfestival's Schaffhausen)
21. Mai 21.00 – 22.00

Jazz live
(WHO+2/Abbuehl/Stiefel Isorhythm)
24. Mai 20.00 – 24.00

AUSSTRAHLUNGEN KONZERTE AUF RADIO SRF 2 KULTUR

Les Bisquits Bleus du Roi Ferdinand
14. Juni 22.30 – 23.30 Uhr

Biondini/Godard/Niggli
28. Juni 22.30 – 23.30 Uhr

Breakfast on a Battlefield
12. Juli 22.30 – 23.30 Uhr

Sylvie Courvoisier solo
26. Juli 22.30 – 23.30 Uhr

Phall Fatale
16. August 22.30 – 23.30 Uhr

WHO+2
6. September 22.30 – 23.30 Uhr

Susanne Abbuehl
20. September 22.30 – 23.30 Uhr

Christoph Stiefel's Isorhythm Orchestra
4. Oktober 22.30 – 23.30 Uhr

Samuel Blaser Trio
18. Oktober 22.30 – 23.30 Uhr

Yves Theiler Trio
8. November 22.30 – 23.30 Uhr

Brink Man Ship
22. November 22.30 – 23.30 Uhr

TEAM SCHWEIZER RADIO SRF 2 KULTUR

Martin Pearson (Tonmeister)
Beat Blaser (Redaktion)
Peter Bürli (Redaktion/Produktion)

IMPRESSUM

Organisation

Barbara Ackermann, Hausi Naef und Urs Röllin

Tontechnik

Werner Dönni, Ueli Von Burg

Bühnentechnik

Rolf Fricker

Licht

Damir Žizek

Gestaltung Eingang

Werner Knöpfel

Chef de Service / Bar

Christian Richli, Niggi Rüttimann,
Emil Schneider, Diana Liviero

Küche

Familie Fleischmann

Bandbetreuung

Sandra Thiele und Carla Cajacob

Kulturklub Haberhaus

Monika Niederhauser

TapTab

René Albrecht, Adrian Ackermann
und Fabian Amster

Co-Produktionen

- MKS Esther Herrmann, Thomas Silvestri,
Projekt-Leitung Schaffhauser Jazzlabor,
Jean Pierre Dix
- Museum zu Allerheiligen, Peter Jezien,
Suzanne Mennel, «6ix+1x» – Urs Leimgruber,
Jacques Demierre, Schaffhauser Schulen
- 10. Schaffhauser Jazzgespräche Spezial
Zusammenarbeit: Pro Helvetia, SMS (Schweizer
Musik Syndikat), Konzept: SRF Kultur Peter
Bürli, Christian Eggenberger und Barbara Gysi
sowie Urs Röllin (Schaffhauser Jazzfestival)

Plakat

David Berweger

Gestaltung Flyer

David Berweger (Cover),
BBF Communication + Design

Gestaltung Flyer TapTab

Philipp Albrecht

Programmzeitung

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»,
«schaffhauser.az»
und der «WOZ Die Wochenzeitung»

Redaktion: Daniel Fleischmann

Kurztexte: Tom Gsteiger

Produktion: «Schaffhauser Nachrichten»

Gestaltung: David Berweger (Cover),
BBF Communication + Design

Anzeigenverkauf: Verlag Schaffhauser Nachrichten

Internet

www.jazzfestival.ch
Konzept und grafische Gestaltung:
Sonja Schäfer, Uli Weidner
Produktion: www.know-idea.de

